

Offene Fragen der Geschichte Band 4

Chronik von 1900 bis 1933

Kampf um die Weltherrschaft,
Erster Weltkrieg,
Versailler Friedensverhandlungen,
Gründung der Weimarer Republik,
Gründung der UdSSR,
Faschismus,
Nationalismus und Diktaturen,
Weltwirtschaftskrise,
Hitlers Machtübernahme,
NS-Terrorismus ...

Band 4/005

Chronik vom 4. August 1914 bis Juli 1915

04.08.1914

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm II. ruft "sein Volk" am 4. August 1914 öffentlich zu den Waffen und erklärt feierlich (x073/31): >>... So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Drum auf! Zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande ...

Uns treibt nicht Eroberungslust, uns beseelt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat. In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben.

Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche! Zum Zeichen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschied, ohne Standes- und Konfessionsunterschied mit mir durch dick und dünn, durch Not und Tod zu gehen, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und mir dies in die Hand zu geloben.<<

Der deutsche Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg erklärt am 4. August 1914 im Reichstag (x245/72): >>Wir sind jetzt in der Notwehr; und Not kennt kein Gebot! Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, und vielleicht schon belgisches Gebiet betreten.

Meine Herren, das widerspricht den Geboten des Völkerrechts. Das Unrecht - ich spreche offen -, das Unrecht, das wir tun, werden wir wiedergutzumachen versuchen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Wer so bedroht ist wie wir und um sein Höchstes kämpft, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut! ...<<

Der SPD-Abgeordnete Hugo Haase (1863-1919, Jurist, 1897-1906 und 1912-18 Mitglied des Reichstages, ab 1917 Vorsitzender der USPD, 1918 Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten, stirbt an den Folgen eines Mordanschlages) erklärt am 4. August 1914 während der Reichstagssitzung im Namen seiner Partei (x092/740): >>Meine Herren,

Im Auftrag meiner Fraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben.

Wir stehen vor einer Schicksalsstunde. Die Folgen der imperialistischen Politik, durch die eine Ära des Wettrüstens herbeigeführt wurde und die Gegensätze zwischen den Völkern sich verschärften, sind wie eine Sturmflut über Europa hereingebrochen. Die Verantwortung hierfür fällt den Trägern dieser Politik zu; wir lehnen sie ab.

Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung mit allen Kräften bekämpft und noch bis in die letzten Stunden hinein hat sie durch machtvolle Kundgebungen in allen Ländern, namentlich in innigem Einvernehmen mit französischen Brüdern für die Aufrechterhaltung des Friedens gewirkt. Ihre Anstrengungen sind vergeblich gewesen.

Jetzt stehen wir vor der ehernen Tatsache des Krieges. Uns drohen die Schrecknisse feindlicher Invasionen.

Nicht für oder gegen Krieg haben wir uns heute zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel. Nun haben wir zu denken an die Millionen Volksgenossen, die ohne ihre Schuld in dieses Verhängnis hineingerissen sind. Sie werden von den Verheerungen des Krieges am schwersten getroffen. Unsere heißen Wünsche begleiten unsere zu den Fahnen gerufenen Brüder ohne Unterschied der Parteien.

Wir denken auch an die Mütter, die ihre Söhne hergeben müssen, an die Frauen und Kinder, die ihres Ernährers beraubt sind und denen zu der Angst um ihre Lieben die Schrecken des Hungers drohen. Zu diesen werden sich bald Zehntausende verwundeter und verstümelter Kämpfer gesellen. Ihnen allen beizustehen, ihr Schicksal zu erleichtern, diese unermeßliche Not zu lindern, erachten wir als eine zwingende Pflicht.

Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes befleckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel.

Es gilt, die Kultur und Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns damit im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf internationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Übereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen.

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Wir fordern dies nicht nur im Interesse der von uns stets verfochtenen Solidarität, sondern auch im Interesse des deutschen Volkes.

Wir hoffen, daß die grausame Schule der Kriegsleiden in neuen Millionen den Abscheu vor dem Kriege wecken und sie für das Ideal des Sozialismus und des Völkerfriedens gewinnen wird.

Von diesen Grundsätzen geleitet, bewilligen wir die geforderten Kriegskredite.<<

Die Kriegsbegeisterung im August 1914

Die Bevölkerungen der kriegsführenden Staaten wurden damals von einem regelrechten Kriegsfieber erfaßt. In den großen europäischen Hauptstädten Berlin, London, Moskau, Paris und Wien begrüßten Tausende von kriegsbegeisterten Menschen den "gerechten Krieg". Nirgends zeigte sich offener Widerstand gegen den Krieg, denn jedes kriegsbeteiligte Land kämpfte angeblich für eine gerechte Sache.

In Berlin und in Wien sangen die Deutschen patriotische Lieder und meldeten sich in Massen freiwillig zum Kriegseinsatz.

Zu den beliebtesten deutschen Marschliedern im August 1914 zählt z.B. das Lied "Die Wacht am Rhein" (x191/7):

>>Es braust ein Ruf wie Donnerhall,

Wie Schwertergeklirr und Wogenprall:

Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!

Wer will des Stromes Hüter sein?

Lieb' Vaterland magst ruhig sein,

fest steht und treu die Wacht am Rhein! ...<<

Alle Klassen der deutschen Bevölkerung (auch die Sozialdemokraten und sogar der linksradi-

kale Karl Liebknecht) waren damals für diesen vermeintlich gerechten Verteidigungskrieg und zogen bereitwillig für das Vaterland in den Krieg. Die Geistlichen segneten die eingezogenen Soldaten und die Waffen.

Die ausrückenden deutschen Truppen sangen forsche, fröhliche Lieder, als ob man nur in ein kurzes Manöver ziehen würde. Die blumengeschmückten Züge wurden von begeisterten Menschenmassen verabschiedet. Überall herrschte damals eine unglaubliche Mischung aus Jubel und großer Zuversicht, daß der Krieg schon bald zu Ende sein würde ("Wieder zu Hause, ehe das Laub fällt ...", "Weihnachten sind wir schon zurück!" ...).

Nach dem Kriegausbruch meldete sich auch der kriegsbegeisterte Hitler sofort freiwillig beim deutschen Heer und wurde während des Ersten Weltkrieges als Meldegänger an der Westfront eingesetzt. Als Soldat blieb der kontaktarme und menscheue Hitler ein Außenseiter. Hitler war zwar ein unerschrockener und kaltblütiger Soldat (EK I), aber er wurde nicht befördert, weil er angeblich keine "Führereigenschaften" besitzen würde.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den preußischer Kriegsorden "Eisernes Kreuz" (x051/145): >>Eisernes Kreuz (EK), deutscher, ehemals preußischer Kriegsorden, gestiftet am 10.3.1813 von König Friedrich Wilhelm III. während der Befreiungskriege für Kriegsverdienste ohne Unterschied des Dienstgrads und des Stands, erneuert 1870, 1914 und 1939.

Das Eiserner Kreuz war im Ersten Weltkrieg in zwei Klassen und ein Großkreuz unterteilt, das Eiserner Kreuz von 1939 hatte vier Grade: 1. EK II (Ordensband in Rot mit schwarz-weißen Bordstreifen); 2. EK I (Steckkreuz); 3. Ritterkreuz des EK; 4. Großkreuz des EK (einziger Träger: Göring).

Das Tragen des Eisernen Kreuzes ist gemäß Gesetz vom 26.7.1957 in der Bundesrepublik nur ohne Hakenkreuzsymbol gestattet.<<

Der deutsche Historiker Karl Dietrich Bracher schreibt später über Hitlers Kriegsbegeisterung (x245/339): >>... (Für Hitler) ... bedeutete der Ausbruch des Ersten Weltkrieges geradezu eine Erlösung. Ein Zufall hat die Fotografie erhalten, auf der man Hitler mit begeistert gezogenem Künstlerhut unter der Menge auf dem Odeonplatz der Proklamation der Kriegserklärung zujubeln sieht.

Der allgemeine Enthusiasmus befreite ihn aus seinem gescheiterten, nutzlosen Leben; er fügte ihn als Kriegsfreiwilligen, ohne daß es eigener Anstrengung oder Entscheidung bedurft hätte, aus dem richtungslosen Dasein des Gelegenheitsmalers und Kaffeehausbesuchers, der normalerweise zwischenmenschlicher Kontakte unfähig war, in eine feste Ordnung, die anders als die anrühige Kameraderie des Wiener Männerheims auch die nationalen und sozialen Bedürfnisse befriedigte.

Daß es die deutsche Wehrmacht und nicht die seiner Heimat war, hat Hitler später mit Beschimpfungen des Habsburger Reiches gerechtfertigt und symbolisch verklärt, sowenig konsequent es im Hinblick auf seine nachträgliche Kritik am wilhelminischen Deutschland war. Und daß es ihn wieder in eine reine Männergesellschaft führte, hat den weiteren Stil seines Lebens und Denkens entscheidend geprägt.

Die so viel zitierte "Vorsehung" hatte Hitler endlich auf seinen Weg gestoßen: "Mir selber kamen die damaligen Stunden wie eine Erlösung aus den ärgerlichen Empfindungen der Jugend vor, ... so daß ich, überwältigt von stürmischer Begeisterung, in die Knie sank und dem Himmel aus übervollem Herzen dankte".

Der Krieg erschien als das Ende aller Probleme des Lebens in einer Gesellschaft, in der er sich nicht zurechtgefunden, die er in der bezeichnend egozentrischen Art seines Denkens für das eigene Scheitern verantwortlich gemacht hatte.

Hier, und nicht erst in dem pathetisch gestelzten "Ich aber beschloß, Politiker zu werden" von 1918, liegt die entscheidende Wende: der Krieg als Umwerter aller Werte, der Kampf als Va-

ter aller Dinge beherrscht nun das ganze künftige Leben Hitlers. ...<<

Der "totale Krieg"

Die naiven, romantischen Vorstellungen der Menschen erfüllten sich aber leider nicht, denn im Verlauf des Ersten Weltkrieges entfaltete sich sehr schnell eine neue, völlig unbekannte Kriegsart - der "totale Krieg".

Der Erste Weltkrieg war mit dem letzten französisch-deutschen Krieg von 1870/71 nicht zu vergleichen, denn es entwickelte sich kein "gerechter, heiliger Volkskrieg" mit kurzen Feldschlachten alten Stils. Dieser Krieg wurde kein kurzer Waffengang, sondern ein unerwartet grausamer und mörderischer Grabenkampf, der länger als 4 Jahre dauern sollte. Mit der "Hurra Stimmung" ("Jeder Schuß ein Rus", "Jeder Stoß: ein Franzos" ...) und den patriotischen Liedern war es vor allem im Westen schnell vorbei, denn an der Westfront fanden fast nur erbitterte Stellungskämpfe statt.

Der erste große Krieg des 20. Jahrhunderts wurde hauptsächlich durch ungeheure Materialschlachten, Schützengräben, Stacheldrahtverhaue, endlose Artillerie- und Handgranatengefechte, blutige Nahkämpfe sowie durch den erstmaligen Großeinsatz von Massenheeren, Giftgas, Minen, Maschinengewehren, Flammenwerfern, Panzern, Kampfflugzeugen und U-Booten geprägt.

Im Ersten Weltkrieg entstand außerdem eine neuartige Kriegsberichterstattung. Um die Kampfkraft der eigenen Soldaten zu erhöhen, verbreiteten die Engländer und teilweise auch die Nordamerikaner zahlreiche Propagandaberichte über die angebliche Grausamkeit der Deutschen.

Die Berichte von vermeintlich geschändeten Nonnen und Säuglingen mit abgehackten Händen in Belgien wurden von Historikern zwar nachträglich als eindeutige Lügen entlarvt, aber während des Ersten Weltkrieges glaubte fast jeder Engländer diese böartigen Propagandageschichten, die fast täglich in den Zeitungen veröffentlicht wurden.

Die Greuelgeschichte vom kanadischen Soldaten, den die Deutschen angeblich an einem Scheunentor kreuzigten, bezeichnete der kanadische Kriegsminister Sir Sam Hughes später während einer Parlamentsrede als "glänzend geglücktes Garn", daß von ihm damals gebilligt wurde, um Kriegsfreiwillige anzuwerben (x063/490). Rachsucht, Gewinnstreben, gegenseitige Schmähungen und unwahre Propagandaberichte belasteten noch lange nach Kriegsende die Bemühungen um eine ehrliche Versöhnung und Völkerverständigung.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Greuelpropaganda" (x051/225): >>Greuelpropaganda (-hetze, -märchen), Bezeichnung für bewußte Falschmeldungen über Verbrechen des Gegners im Krieg.

Im Prinzip schon immer ein Mittel der psychologischen Kriegführung, wurde Greuelpropaganda im Ersten Weltkrieg insbesondere auf alliierter Seite so massiert eingesetzt, daß die Glaubwürdigkeit erheblich litt und damit die beabsichtigte Wirkung ausblieb oder gar in das Gegenteil umschlug, wenn offenkundige Lügen entlarvt wurden.

Bekannteste Beispiele waren die Behauptung, deutsche Soldaten hätten – auf ausdrückliche und detaillierte Anweisung Kaiser Wilhelms II. – belgischen Kindern die Hände abgehackt, sie vergewaltigt und gefoltert, oder z.B. die Meldung des "Daily Telegraph" vom März 16, Österreicher hätten 700.000 Serben vergast (sic!).

Diese Greuelpropaganda sollte sich im Zweiten Weltkrieg als beste Tarnung der SS für den Völkermord der Endlösung erweisen. Noch im Sommer 44 weigerten sich höchste alliierte Stellen (u.a. J. Pehle, Direktor des US-Kriegskomitees für Flüchtlinge) mit Hinweis auf die Greuelpropaganda, Meldungen über Gaskammern in Auschwitz zu glauben. Verzweifelte Zeugen wie Gerstein stießen auf eine Mauer des Unglaubens, die durch die Ungeheuerlichkeit der Berichte nur stabiler wurde; deutsche Dementis waren wesentlich erfolgreicher. Die verhängnisvollen Folgen der Greuelpropaganda sind bis in die neonazistische Szene zu spüren

(Auschwitzlüge).<<

"Mittelmächte" und "Ententemächte"

Den "Mittelmächten", Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich (ab Oktober 1914) und Bulgarien (ab Oktober 1915), mit rd. 155 Millionen Einwohnern, standen die "Ententemächte", 30 Länder mit rd. 1.365 Millionen Einwohnern, gegenüber (x038/1.915/1.916). Weder Österreich-Ungarn noch das Deutsche Reich (Heeresstärke 1913 = 662.000 Soldaten) waren militärisch und wirtschaftlich auf einen längeren Krieg vorbereitet. Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn besaßen höchstens Lebensmittelvorräte für 1 Jahr und wurden nach dem Kriegsbeginn schnell von kriegswichtigen Rohstoffen abgeschnitten.

Da die deutsche Heeresleitung zwangsläufig den gefürchteten Zweifrontenkrieg führen mußte, entschied man sich nach alter preußischer Tradition für eine offensive Kriegsführung, um schnelle Entscheidungen zu erzwingen.

Das Deutsche Reich mußte vom Kriegsausbruch bis zum Ende die militärische Hauptlast des Krieges tragen. Österreich-Ungarn konnte sich vielfach nicht auf seine Truppen verlassen, die aus vielen Völkerschaften bestanden. Auch die Türken und Bulgaren waren ständig auf deutsche Unterstützung angewiesen. Die deutschen Truppen waren zwar stärker als jeder einzelne europäische Gegner, aber trotz der Allianz mit den Mittelmächten viel zu schwach, um alle Feinde gleichzeitig zu schlagen.

Während die britischen und französischen Armeen der politischen Führung unterstellt wurden, gab es im Deutschen Reich keine einheitliche Führung. Kaiser Wilhelm II., der zwischen den Politikern und der deutschen Heeresleitung vermitteln sollte, scheiterte.

Frankreich: Léon Jouhaux (Sekretär des allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes) ruft am 4. August 1914 zur Kriegsteilnahme auf (x041/11): >>Im Namen all der Arbeiter, die schon zu ihren Truppen abgegangen sind und die wie ich morgen abgehen werden, erkläre ich, wir gehen auf das Schlachtfeld mit dem Willen, den Angreifer zurückzuschlagen.<<

Großbritannien: Die britische Regierung beendet am 4. August 1914 die diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reich (gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung).

Der spätere britische Kriegsminister David Lloyd George berichtet damals über die Stimmung der europäischen und der englischen Bevölkerung (x041/10): >>Die Bevölkerung wurde vom Kriegsfieber gepackt. In sämtlichen Hauptstädten schrie sie nach Krieg. Die älteren Staatsmänner bemühten sich mit schwachen Kräften, den Krieg zu verhindern, während die Jugend der untereinander rivalisierenden Länder vor ihren Türen ungeduldig nach dem sofortigen Krieg verlangte. ...

Ich werde nie die kriegslustigen Massen vergessen, die sich in Whitehall versammelten, während das Kabinett über die Alternative Frieden oder Krieg beriet ... (Es fanden sich) zahllose Scharen junger Menschen in Westminster ein, um für den Krieg gegen Deutschland zu demonstrieren.<<

06.08.1914

Deutsches Reich: Serbien erklärt dem Deutschen Reich am 6. August 1914 den Krieg.

Später gehen z.B. noch folgende Kriegserklärungen an das Deutsche Reich:

Japan (23.08.1914), Italien (28.05.1915), USA (06.04.1917 = Beginn des Ersten Weltkrieges). In Europa bleiben nur die Niederlande, die Schweiz, Spanien und die skandinavischen Länder bis zum Kriegsende neutral.

Ostkrieg: Polnische Truppen (Führung: Pilsudski) marschieren am 6. August 1914 aus Galizien in ehemalige polnische Gebiete ein.

07.08.1914

Westkrieg: Ein 24jähriger deutscher Soldat, der bereits im September 1914 fallen wird, schreibt am 7. August 1914 (x056/318): >>Lieber Vater, gute Mutter, ... es wird gut sein, wenn Ihr Euch schon jetzt voll tapferen Mutes und fester Selbstbeherrschung mit dem Gedan-

ken vertraut macht, daß Ihr mich ... nicht wiederseht. ...

Jedenfalls habe ich die Absicht, draufzugehen "wie Blücher". Das ist jetzt einfach unsere Pflicht. Und die Stimmung ist jetzt allgemein so unter den Soldaten. Es ist eine Lust, mit solchen Kameraden zu ziehen. Wir werden siegen! Das ist bei solch kraftvollem Willen zum Sieg gar nicht anders möglich. ...

Seid stolz, daß Ihr in solcher Zeit und solchem Volke lebt und daß Ihr auch mehrere Eurer Lieben in diesen stolzen Kampf mitsenden dürft.<<

19.08.1914

Ostkrieg: Zahlenmäßig überlegene russische Truppen greifen das Deutsche Reich unerwartet früh an und dringen am 19. August 1914 in Ostpreußen ein. Obgleich sich die deutschen Einheiten erbittert zur Wehr setzen, ist die russische "Dampfwalze" nicht aufzuhalten. Die deutschen Truppen müssen den Rückzug antreten.

Alexander Solschenizyn berichtet später über den russischen Einmarsch in Ostpreußen im Jahre 1914 (x063/486): >>... Die bärtigen Bauern in ihren Kompanien kamen aus dem Stauen nicht heraus - wie bringen die Deutschen es fertig, ihre Wirtschaft so instand zu halten, daß man keine Spuren von Arbeit sieht, daß einfach alles so tipptopp dasteht? Wie können sie sich in solcher Reinlichkeit bloß frei bewegen? ...

Sie waren durch Polen gezogen, das war ein gewohnter Anblick, ... doch von der deutschen Grenze verwandelte sich alles, wie durch einen Schlag mit dem Zauberstab. Die Saaten, die Straßen, die Häuser - alles war hier anders, als wären sie nicht aus dieser Welt. Die gepflegten Wälder, die Dörfer, die Alleen waren schön - ja, selbst noch die Scheunen, die Stallungen für das Vieh! ...<<

Im Verlauf der russischen Offensive kämpfen am 19. August 1914 erstmalig polnische Wehrpflichtige aus Polen unter "fremden Fahnen" gegeneinander.

Die tschechischen Soldaten kämpfen zunächst für Österreich-Ungarn. In den ersten Kriegsmonaten desertiert nur ein geringer Teil und läuft zum Feind über (x063/468). Die Alliierten stellen erst ab 1916/17 "tschechische Legionen" auf.

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm erklärt am 19. August 1914 vor dem Ausrücken des ersten Garde-Regiments in Berlin (x267/28): >>Unser alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen.

Und so ziehe Ich denn das Schwert, das Ich mit Gottes Hilfe jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide, hielt es hoch über seinem Haupte und fuhr fort:) Das Schwert ist gezogen, das Ich ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann, und ihr alle sollt und werdet Mir dafür sorgen, daß es in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr Mir, daß ich den Frieden Meinen Feinden diktieren kann.

Auf in den Kampf mit den Gegnern, und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Hurras auf unser Heer! (Und dann fügte der Kaiser hinzu:) Und jetzt wollen wir sie dreschen!<<

20.08.1914

Rußland: Der französische Botschafter in Sankt Petersburg schreibt am 20. August 1914 (x261/205): >>Der jetzige Krieg gehört nicht zu denjenigen, die durch einen politischen Vertrag beendet werden; ... es ist ein Krieg auf Leben und Tod, in welchem jeder Kämpfende seine nationale Existenz aufs Spiel setzt. ...<<

Westkrieg: Ein deutscher Soldat schildert am 20. August 1914 den ersten Anblick eines Schlachtfeldes (x267/29): >>Der Vormarsch des nächsten Tages führte bei Sonnenaufgang über das noch nicht aufgeräumte Schlachtfeld. Namentlich auf einem von der Marschstraße durchquerten Areal von (der) Größe von wohl zwei Quadratkilometern hatte die bayerische Artillerie ungemein saubere Arbeit getan. ... Verwüstung und Zerstörung, zertrümmertes Gerät

und Gefährt waren kaum zu sehen. Toter lag bei Totem.

Im Chausseegraben, den wohl eine feindliche Nachhut behauptet hatte, hielten die Leichen Schulter an Schulter oft noch das Gewehr im Anschlag. ... Nicht Schützen, sondern Züge und Kompanien hatte ... unsere Artillerie erschlagen, während die nachdrängende Infanterie dem abziehenden Feind noch fern gewesen sein mußte, da kein Feldgrau auf dem blau und rot gesprenkelten Leichenfeld zu sehen war. ...<<

26.08.1914

Ostkrieg: Bei der Schlacht von Tannenberg (größte Einkreisungsschlacht der damaligen Kriegsgeschichte) erringen die deutschen Truppen (Führung: Generaloberst Paul von Hindenburg und Generalmajor Erich Ludendorff) glänzende Siege. Obgleich die russische Narew-Armee zahlenmäßig überlegen ist (191.000 Russen gegen 156.000 Deutsche), werden die russischen Truppen am 26. August 1914 nach kühnen Offensiven in Ostpreußen eingeschlossen und bis zum 30. August 1914 bei Tannenberg entscheidend besiegt. Etwa 92.000 russische Soldaten geraten in deutsche Kriegsgefangenschaft (x104/268).

Die Wochenzeitschrift "Berliner Illustrierte Zeitung" berichtet damals über den deutschen Sieg bei Tannenberg (x269/169): >>Die Schlacht bei Tannenberg, in dem unter dem Generalobersten von Hindenburg eine ganze russische Armee, bestehend aus 5 Armeekorps vernichtet wurde, ist eine der glänzendsten Waffentaten aller Zeiten.

Vom Abtransport der riesigen Gefangenenmenge wird folgende lustige Episode erzählt. In einem überfüllten Eisenbahnzug konnten mehrere russische Offiziere nicht anders als in einem Wagen 4. Klasse untergebracht werden.

Die russischen Offiziere protestierten heftig, worauf ihnen der Leiter des Gefangenentransports trocken entgegnete: "Ja, meine Herren, Sie müssen schon entschuldigen, auf einen derartigen Andrang waren wir nicht vorbereitet!" ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Erich Ludendorff (x051/362): >>Ludendorff, Erich, geboren in Kruszewnia bei Posen 9.4.1865, gestorben in Tutzing 20.12.1937, deutscher General; bei Kriegsausbruch 1914 Oberquartiermeister bei der 2. Armee, 21.8.14 Generalstabschef der 8. Armee unter Hindenburg.

Die Siege bei Tannenberg und an den Masurischen Seen über die Russen begründeten Ludendorffs Mythos und seine steile Karriere zum Generalstabschef des Heeres, am 29.8.16 zum Ersten Generalquartiermeister und zu einer Art Militärdiktator. Auf ihn ging der Sturz von Reichskanzler Bethmann Hollweg zurück, er setzte den uneingeschränkten U-Boot-Krieg durch und forderte sofortigen Waffenstillstand, als seine letzten Offensiven 1918 gescheitert waren.

Am 26.10.18 entlassen, kämpfte Ludendorff nach dem Krieg mit seiner Popularität gegen die Republik, schürte die Dolchstoßlegende und putschte zusammen mit Hitler am 9.11.23. Im Gegensatz zum NSDAP-Führer freigesprochen, zog Ludendorff 1924 in den Reichstag ein, kandidierte 1925 erfolglos für das Amt des Reichspräsidenten und wandte sich 1928 endgültig vom Nationalsozialismus ab.

Zusammen mit seiner zweiten Frau Mathilde, geborene Spieß, verwitwete Kemnitz (1877-1966), hatte er 1925 den Tannenbergbund gegründet, dessen "deutscher Gotterkenntnis" er sich fortan ganz widmete. Obwohl Ludendorff sich öffentlich gegen Hitler stellte (31.1.33 Telegramm an Hindenburg), blieb er unbelästigt und erhielt 1937 ein pompöses Staatsbegräbnis.<<

August 1914

Rußland: Der russische Zar kündigt im August 1914 die Autonomie Polens an (x061/433).

03.09.1914

Ostkrieg: In Ostgalizien verbluten die oftmals nur mangelhaft ausgerüsteten österreichisch-ungarischen Truppen bereits während der ersten russischen Angriffsschlachten. Sie können

die "russische Dampfwalze" nicht lange aufhalten, müssen am 3. September 1914 Lemberg aufgeben und den Rückzug antreten.

Die Kämpfe in Ostgalizien (August bis September 1914) fordern auf österreichisch-ungarischer Seite etwa 300.000 Tote und Verwundete (x065/356).

Nach dieser Katastrophe geraten die österreichisch-ungarischen Truppen ständig an allen Fronten in große Schwierigkeiten, die sie oftmals nur mit deutscher Waffenhilfe überstehen. Die österreichisch-ungarischen Truppen können während des Ersten Weltkrieges eigentlich nur die Kampffront gegen Italien mit eigenen Kräften halten.

05.09.1914

Westkrieg: Nach schweren Schlachten (30.08.-5.09.1914) stoßen die siegreichen deutschen Truppen über die Marne in Richtung Paris vor. Als Paris gefährdet wird, flüchten im September 1914 rund 800.000 Zivilisten aus der französischen Hauptstadt. Die französische Regierung flieht ebenfalls und zieht überstürzt nach Bordeaux um (x054/178).

Ententemächte: England, Frankreich und Rußland verpflichten sich am 5. September 1914, keinen Sonderfrieden zu schließen (Vertrag zu London).

09.09.1914

Westkrieg: Ein 24jähriger deutscher Soldat, der bereits am 24. September 1914 sterben wird, schreibt am 9. September 1914 (x056/318): >>Immer noch diese fürchterliche Schlacht nun schon den vierten Tag. ...

(Ich) schreibe in einem grabartigen, etwa 40 cm tiefen selbstgeschaukelten Lager der Schützenlinie. Die Granaten schlugen vor und hinter uns so häufig ein, daß man es als ein Geschenk Gottes betrachten muß, wenn man heil davonkam. ...<<

Deutsches Reich: Der deutsche Reichskanzler Theobald Bethmann-Hollweg schreibt am 9. September 1914 an Staatssekretär Clemens Delbrück (x243/10): >>1. Frankreich. Abtretung von Belfort, des Westhangs der Vogesen, des Küstenstrichs von Dünkirchen bis Boulogne. ... Abzutreten, weil für die Erzgewinnung unserer Industrie nötig, das Erzbecken von Briey. ... Kriegssentschädigung ... muß so hoch sein, daß Frankreich nicht imstande ist, in den nächsten 18 bis 20 Jahren erhebliche Mittel für Rüstungen aufzuwenden. ... Ein Handelsvertrag der Frankreich in wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland bringt. ...

2. Belgien. Angliederung von Lüttich ... an Preußen. ... Belgien ... (muß) zu einem Vasallenstaat herabsinken. ...

4. ... Gründung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsverbandes durch ... Zollabmachungen ... unter deutscher Führung. ...

5. ... Schaffung eines zusammenhängenden mittelfrikanischen Kolonialreichs. ...

6. Holland. ... Erwägen, ... (wie) Holland in ein engeres Verhältnis zu dem Deutschen Reich gebracht werden kann. ...<<

10.09.1914

Westkrieg: Während der großen Marne-Schlacht (5.-12.09.1914) verliert die deutsche Heeresleitung, die sich weit hinter der Kampffront befindet, völlig die Übersicht, so daß der von der deutschen Heeresleitung entsandte Oberstleutnant Richard Hentsch in der Nacht vom 10. zum 11. September 1914 trotz deutscher Überlegenheit den Rückzug hinter die Aisne erteilt (x054/178).

Nach dem sogenannten "Wunder an der Marne" erstarren allmählich alle Fronten von Basel bis zur Nordsee. Durch den frühzeitigen Schützengraben- und Stellungskrieg scheitern letzten Endes alle deutschen Operationspläne. Der Krieg ist bereits zu diesem Zeitpunkt verloren (x099/37).

13.09.1914

Westkrieg: Ein französischer Soldat, der im April 1915 fallen wird, schreibt am 13. September 1914 an seine Mutter (x261/215-216): >>... Hier ist Krieg; hier betreten wir den Ort des

Entsetzens. Wir haben die Dörfer Frankreichs, in denen der Friede schlummerte, verlassen. Jetzt ist alles nur noch gewaltsame Bewegung. Hier sieht man die ersten unmittelbaren Opfer des Krieges.

Die Soldaten: Blut, Schmutz und Schlamm, Verwundete. Diejenigen, denen wir zuerst begegnen, sind am leichtesten verwundet: Wunden an den Armen, den Händen. Bei den meisten bemerkt man deutlich neben der Müdigkeit und den Schmerzen ein Gefühl wahrer Erleichterung, weil sie noch leidlich gut davongekommen sind.

Weiter in der Gegend der Verbandstellen, Verscharren von Toten; 6 sind es, auf 2 Karren ausgestreckt. Flach daliegend, in zerrissenen Kleidern verloren, führt man sie in eine am Fuße eines Kruzifixes offene Gruft. Priester tun eher Kriegsdienst als Gottesdienst, denn auch sie sind als Soldaten eingezogen. Etwas Stroh und Weihwasser darüber und wir ziehen weiter.

Im Grunde sind diese Toten doch zu beneiden. Sie sind gepflegt gestorben. Was soll man von denen sagen, die weiter vorn liegen und verschieden sind nach Nächten von Todeskampf und Verlassenheit!

... Von diesem Sturme wird uns ein endloses Verlangen nach Mitleid, Brüderlichkeit und Güte verbleiben.<<

15.09.1914

Ostkrieg: An den Masurischen Seen wird die russische Njemen-Armee vom 6. bis zum 15. September 1914 vernichtend geschlagen und verläßt fluchtartig die Provinz Ostpreußen.

20.09.1914

Westkrieg: Ein 24jähriger deutscher Soldat, der bereits am 24. September 1914 sterben wird, schreibt am 20. September 1914 (x056/318): >>Ich kann es selbst noch nicht recht fassen, ... ich bin (verwundet) auf dem Wege zu Euch und zur Heimat. Oh, was bin ich glücklich, wieder eine lichtere Welt zu sehen als diese Welt des Schreckens. ...<<

26.09.1914

Westkrieg: Der deutsche Journalist und Schriftsteller Hermann Löns (1866-1914), der als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teilnimmt, fällt am 26. September 1914 bei seinem ersten Sturmangriff gegen französische Truppen.

Hermann Löns verfaßt vor seinem Tode im Jahre 1914 den Text des Soldatenliedes "Es blühen die Rosen ..." (x846/...):

>>Es blühen die Rosen,
die Nachtigall singt,
mein Herz ist voll Freude,
voll Freude es springt.
Ein Reiter zu Pferde,
so reit' ich durch's Land
für Kaiser und König
und Vaterland.

Im Wirtshaus am Wege,
da kehren wir ein
und trinken ein Gläschen
vom funkelnden Wein.
Ei, du Hübsche, du Feine,
komm setz' dich zu mir,
ein Ringlein von Golde,
das schenk' ich dir.

Und ist sie geschlagen,

die blutige Schlacht,
und haben wir Frieden
mit Frankreich gemacht,
dann bind' ich den Schimmel
wieder hier an,
denn treu ist, ja treu ist
der Reitersmann!<<

13.10.1914

Frankreich: Der russische Botschafter berichtet am 13. Oktober 1914 über ein Gespräch mit dem französischen Außenminister Delcassé in Paris (x239/204): >>Mit dem Vorbehalt, daß es jetzt noch zu früh sei, "das Fell des Bären zu verkaufen", ... gab Delcassé zu, daß es nicht sinnlos wäre, unter Verbündeten die gegenseitigen Ansichten und Wünsche beizeiten klarzustellen.

Er sei überzeugt, daß dabei zwischen Rußland, Frankreich und England keine Unstimmigkeiten entstehen könnten. ... Für sich suche Frankreich in Europa keine Gebieteserwerbungen, natürliche mit Ausnahme der Rückgabe Elsaß-Lothringens. In Afrika strebe es ebenfalls nach keinen neuen Erwerbungen und werde sich mit der Berichtigung einiger kolonialer Grenzen begnügen.

Sodann sei das Hauptziel Frankreichs – und darin seien alle drei verbündeten Mächte völlig solidarisch – die Vernichtung des Deutschen Reiches und die möglichste Schwächung der militärischen und politischen Macht Preußens. Man müsse es so machen, daß die einzelnen deutschen Staaten selbst daran interessiert seien.

Von den Einzelheiten der künftigen Organisation Deutschlands zu sprechen, sei noch verfrüht. England werde wahrscheinlich die Wiederherstellung eines selbständigen Hannovers verlangen, und dem würden sich natürlich weder Rußland noch Frankreich widersetzen. Schleswig und Holstein müßten an Dänemark fallen. ...

England suche ebenfalls keine Erwerbungen in Europa, werde aber kolonialen Zuwachs auf Kosten Deutschlands verlangen. ...

Was Rußland betreffe, so ... werde Rußland natürlich die Freiheit der Meerengen ... fordern und hier werde Rußland volle Unterstützung bei Frankreich finden. ...<<

27.10.1914

Westkrieg: Ein 20jähriger deutscher Soldat, der im August 1915 fallen wird, schreibt am 27. Oktober 1914 (x267/58): >>O fürchterliche Minuten!

Man fürchtet den Tod und könnte in solche Stunden den Tod herbeisehnen aus Entsetzen vor dieser Art des Todes. – Zwei Sturmangriffe mitgemacht; möchte keiner mehr folgen! Nichts sehnlicher als dieser Wunsch neben dem, gesund nach Hause zu kommen.

Wohin ist aller Mut geschwunden? Wir haben genug vom Kriegführen. Nicht feige braucht man zu sein, aber das Menschliche empört sich gegen diese Unkultur, dieses grauenhafte Schlachten! Weg, weg mit diesem Krieg! ...<<

Oktober 1914

Osmanisches Reich: Das Osmanische Reich tritt im Oktober 1914 an der Seite der Mittelmächte in den Krieg ein.

02.11.1914

Osmanisches Reich: Nach türkisch-russischen Seegefechten am 2. November 1914 erhält das Osmanische Reich bis zum 5. November 1914 die russische, französische und britische Kriegserklärung.

05.11.1914

Westkrieg: Ein 21jähriger deutscher Soldat, der später fällt, schreibt am 5. November 1914 (x191/8): >>Ihr könnt Euch ja gar nicht ausmalen, wie so ein Schlachtfeld aussieht, man

kann's nicht beschreiben, und schon heut' wo es erst einen Tag hinter uns liegt, schon heut' will ich's selbst kaum glauben, daß soviel viehische Barbarei und unsägliches Elend möglich ist.

Schritt für Schritt muß erstritten werden, alle hundert Meter ein neuer Schützengraben, und überall Tote, reihenweise! Alle Bäume zerschossen, die ganze Erde metertief zerwühlt von schwersten Geschossen, und dann wieder Tierleichen und zerschossene Häuser und Kirchen, nichts, nichts auch nur annähernd noch brauchbar!

Und jede Truppe, die zur Unterstützung vorgeht, muß kilometerweit durch dieses Chaos hindurch, durch Leichengestank und durch das riesige Massengrab. ...<<

15.11.1914

Deutsches Reich: Der deutsche Schriftsteller Otto von Traube (1879-1973) schreibt am 15. November 1914 über die voraussichtlichen Folgen des Ersten Weltkrieges (x267/66): >>Pessimistisch bin ich des Krieges wegen nicht. Die Fortschritte sind langsame, aber sichere; pessimistisch bin ich nur darüber, was hernach sein wird.

Das alte Europa wird nicht mehr sein: "der Europäer" ein Wort sein aus der Vorzeit; ähnlich wie "Ichthyosaurier" (Meerestiere des Erdmittelalters).

Haß gegen Haß werden es weiter scheiden und teilen ...<<

21.11.1914

Osmanisches Reich: Obgleich die Jungtürken keine fanatischen Anhänger des Islams sind, verkünden sie am 21. November 1914 feierlich den Dschihad ("Heiliger Krieg" der Mohammedaner gegen Andersgläubige). Jeder Ungläubige, der sich nicht dem Islam beugen will, soll sterben.

USA: Bernhard Dernburg berichtet am 21. November 1914 in einer Artikelserie der damals auflagenstärkste US-Wochenzeitschrift "The Saturday Evening Post" über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (x1.035/...): >>**Deutschland und England: das eigentliche Problem**

England hat einen großen Seehandel erschaffen und enorme Besitzungen in Übersee erworben, und es fühlte sich in seiner Vormachtstellung sicher. Nur in Bezug auf die Vereinigten Staaten war es beunruhigt, die - bis Deutschland am Horizont als Großmacht auftauchte - von ihr behandelt wurden wie Deutschland vorm Kriege. Jetzt aber fühlte es, daß seine absolute Macht in Gefahr war.

Selbst in seinem eigenen Herrschaftsgebiet erzielt es einen sehr großen Anteil am Geschäft nur mit ausländischer Hilfe. Die meisten der großen Bankiers, von Rothschild abwärts, sind deutscher Herkunft; das gesamte englische Kreditwesen wäre zusammengebrochen, wenn die englischen Machthaber Baron Schröder nicht gezwungen hätten, innerhalb von vier Stunden englischer Staatsbürger zu werden; das Diamanten- und Goldgeschäft ist in den Händen von anglisierten Deutschen; es gibt eine große Beteiligung im Bereich von Produktionsunternehmen. Die Engländer können ohne deutsche Angestellte nichts anfangen.

Deutscher Aufschwung als Problem für England

Ich erinnere mich an eine Rede des Vorsitzenden der Londoner Handelskammer, Lord Southwark, nicht länger zurückliegend als letzten Juni (1914), in der er sagte: "Ihr Deutschen überholt uns, weil ihr sechzehn Prozent mehr arbeitet als wir und weil ihr den Sonnabend nicht als Feiertag betrachtet."

Die Deutschen lernen sämtliche Sprachen, während Engländer dies sehr selten tun. Wenn ein Engländer einen Stenographen sucht, um einen portugiesischen Brief nach Brasilien zu schreiben, muß er sich einen deutschen Schreiber nehmen.

Die deutsche Handelsmacht wurde in der gesamten Welt durch die Tatsache begründet, daß die Deutschen mit den Leuten in deren eigener Sprache sprechen, deren nationale Gefühle respektieren und ihre nationalen Bedürfnisse herausfinden und an sie genau das liefern, was sie zu erhalten wünschen. Der Deutsche sagt nicht "Wir können dies nicht tun" oder "Ihr müßt

unsere Standards übernehmen", sondern führt sorgsam ihre Bestellungen aus, entsprechend den besten wissenschaftlichen Methoden und deshalb zum besten Preis.

Die deutsche Stahlindustrie hat, wegen ihrer verbesserten Methoden, einen großen Anteil am englischen Handel erlangt. Deutsche Maschinen sind, die Textilindustrie ausgenommen, effektiver als englische Maschinen. Der Bereich der elektrischen Industrie ist von England zugunsten Amerikas und Deutschlands vollständig aufgegeben worden.

Heute werden Farbstoffe über Amerika und Kanada zurück nach England verschifft. Deutsche eigenentwickelte Medikamente haben den Weltmarkt erobert, und die deutsche Konkurrenz ist überall zu spüren.

Sodann gibt es auch einen spürbaren Zuwachs an deutschen Schiffen, ungeachtet der Tatsache, daß praktisch sämtliche im Passagierbereich tätigen englischen Gesellschaften zur Hälfte pleite sind. Während die International Mercantile Marine Company die Zahlungen eingestellt hat und die großen Linienschiffe der Cunard Line nur durch Zuschüsse überleben können, wurde von Deutschland eine recht prachtvolle Handelsmarine aufgebaut mit Schiffen, die im Komfort und in der Größe jedes beliebige von Englands Werften vom Stapel gelassene Schiff übertreffen. Selbst in das Geschäft der Bedarfsschiffahrt, des Rückgrates der englischen Schiffahrt, sind die Deutschen in umfangreichem Maße vorgedrungen.

Während also der Handel von Großbritannien und Irland seit 1870 von zwei Milliarden Dollar auf fünfeinhalb Milliarden stieg, ist der Deutschlands von einer auf fünf Milliarden gestiegen - mit anderen Worten, während Deutschlands Handel jetzt das Fünffache dessen beträgt, was er im Jahre 1870 betrug, beträgt der englische Handel nur das Zweiundeinhalbfache des einstigen Umfangs. Für eine Handelsnation wie England ist dies eine sehr ernste Situation. Sie betrifft das Herzstück der Existenz der Nation.

Krieg gegen Deutschland als Lösung für England

Demzufolge stand Großbritannien vor der Alternative, bessere Arbeitsgewohnheiten, verbesserte Maschinen, bessere Ausbildung, bessere Fremdsprachenkenntnisse zu erlangen - was heißt: fleißiger, weniger luxuriös und arbeitsamer zu sein - oder zu kämpfen.

Aber England war nicht daran gewöhnt, seine eigenen Kämpfe durchzustehen, ausgenommen mit der Flotte. Seine anderen Kollegen, deren Wohl ihm Herzensangelegenheit war, konnten für England in den Kampf ziehen, es war für England also nicht sehr schwer, seine Wahl zu treffen.

Das ist die wirkliche Erklärung für den gegenwärtigen Krieg.

Die Richtigkeit dieses Blickwinkels wird erwiesen durch die ständigen Aufforderungen Englands an Amerika, ihm dabei zu helfen, vom deutschen Handel loszukommen, eine Idee, die auf den amerikanischen Geist abstoßend wirkt.

Es war also nicht Deutschlands Militarismus, den England fürchtete, sondern den deutschen Handel und Handelsverkehr, welche es nicht zerstören konnte, wegen der dahinterstehenden Militär- und Flottenmacht.

Deutschland verteidigt sich

Deutschland wird jetzt von sieben Nationen angegriffen.

Es kämpft moralisch für seine Freiheit und für sein Dasein. Gegen niemanden empfindet es Groll. Es ist in seinen Ansprüchen maßvoll und will lediglich seinen Platz unter der Sonne behaupten.

Es tritt ein für Chancengleichheit, eine Politik der offenen Tür und weltweit offenen Handelsverkehr.

Es ist weder hunnisch noch barbarisch, wie die Amerikaner von den 25 Millionen Deutschen oder Deutschamerikanern erfahren haben werden, die in ihrer Mitte leben.

Deutschland ist auf Expansion aus, allerdings auf friedliche Weise, eine auf höhere Gewinne zielende Art und Weise, wodurch die Tüchtigeren und Arbeitsameren gewiß sein können, Er-

folg zu haben. Dies ist für die ganze Welt von Interesse.

Deutschlands Bilanz ergibt vierundvierzig Jahre Frieden, und es hat niemals den Besitz seiner Nachbarn begehrt. Was also den moralischen Aspekt betrifft, schneidet es von den sich jetzt im Krieg befindenden Nationen am besten ab.

Übersetzung aus dem Englischen: Thomas Kuzias. Erstveröffentlichung in: IfS intern Nr. 16/Juli 2014. ...

The Saturday Evening Post, damals auflagenstärkste Wochenzeitschrift der USA, veröffentlichte im Herbst 1914 eine Artikelserie über den Ersten Weltkrieg. Darin sollten prominente Vertreter Frankreichs, Englands und Deutschlands den amerikanischen Lesern den Krieg aus der Perspektive des jeweiligen Landes erklären.

Den ersten Artikel verfaßte am 12. November der Engländer Arnold Bennett; der ehemalige französische Ministerpräsident Clemenceau folgte am 24. Oktober. Der deutsche Beitrag von Bernhard Dernburg erschien am 21. November. Aus diesem Beitrag bringen wir den Schluß, in dem Dernburg die aus seiner Sicht wirklichen Gründe für den englischen Kriegseintritt darstellt. Der Artikel erschien aufgrund seiner Popularität im Jahre 1915 unter dem Titel "Search-Lights on the War" in den USA auch als Broschüre.

Bernhard Dernburg, aus einer jüdischen Familie stammend, war als Bankier, Aufsichtsrat und Kolonialbeauftragter früh international vernetzt. In der Weimarer Republik war er kurzzeitig Finanzminister und Vizekanzler sowie 10 Jahre lang Reichstagsabgeordneter der links-liberalen DDP, die er mitbegründet hatte. ...<<

November 1914

Westkrieg: Ein 23jähriger deutscher Soldat, der später fällt, schreibt im November 1914 (x191/8): >>Seit 8 Tagen im Schützengraben, einer Ruine, in der bei Regenwetter das Wasser rauscht und alles von Lehm und Dreck starrt und die auch Schutz gegen das furchtbare Granatfeuer geben soll. Kleine Menschenarbeit gegen gewaltige Kräfte. Noch lebe ich - ...

Bittet um gut Wetter und Essen für mich. Hunger und Regen sind die schlimmsten Feinde. Ihr ahnt ja nicht, was es heißt, tagelang, wochenlang im Schützengraben liegen, im feindlichen Feuer leben.

Nie wieder kann ich im Café bei einer Siegesnachricht gedankenlos Hurra schreien. Oh, die armen Patrioten!<<

Dezember 1914

Ententemächte: Die Alliierten beherrschen Ende Dezember 1914 alle Weltmeere und verstärken die Fernblockade gegen das Deutsche Reich. Nur in der Ostsee wird der deutsche Handelsverkehr aufrechterhalten.

1914

Europa: Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtet später in seinem Buch "Die geheim gehaltene Geschichte Deutschlands" über den Ersten Weltkrieg (x313/292-299): >>... Niemals vorher sah die Welt eine solche gigantische Materialschlacht wie während des Ersten Weltkrieges. Und niemals vorher starben so viele Menschen wie in diesem schrecklichen Krieg. ...

Als am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger von einem Serben ermordet wurde, der damit die Unabhängigkeitsbestrebungen der verschiedenen Nationalitäten innerhalb Österreich-Ungarns in das öffentliche Bewußtsein heben wollte, flog das Pulverfaß in die Luft.

Deutschland versicherte Österreich-Ungarn sofort, man stünde, komme was da wolle, an der Seite des deutschen Bruderstaates, sollte es zu einem Krieg kommen.

Also trat Österreich-Ungarn gegen Serbien in den Krieg ein. Serbien wiederum war durch einen Pakt mit Rußland geschützt, das jetzt ebenfalls mobil machte. Rußland seinerseits war Frankreich in einem Pakt verbunden - und Frankreich (mit) England. Eine Kettenreaktion setzte ein.

Mit anderen Worten: England, Frankreich, Rußland und Serbien befanden plötzlich mit Österreich-Ungarn und Deutschland im Krieg. (Später traten zahlreiche weitere Nationen in den Krieg ein, aber so gestaltete sich der Beginn.)

Die Menschen in Deutschland jubelten, als sie in den Krieg zogen. Man nahm an, alles werde lediglich ein "Spaziergang". Blumen steckten in den Gewehrläufen und hübsche Frauen warfen Kußhände, als Eisenbahnwaggons mit deutschen Soldaten (in) Richtung Front abfuhren.

Auf den Waggons standen flotte Sprüche wie "Auf in den Kampf, mir juckt die Säbelspitze" oder "Nach Paris!" Hunderttausende meldeten sich freiwillig.

Der deutsche "Blitzkrieg", der zuerst Frankreich lahmlegen sollte, wurde jedoch vor Paris jäh gestoppt. Dank englischer und französischer Truppen wandelte sich der Krieg schon bald zu einem mörderischen Stellungskrieg.

Die Heere krallten sich förmlich in ihren Stellungen in den Boden. Drahtverhaue und Schützengräben beschrieben die Situation auf beiden Seiten. Ein Durchbruch durch die Linien war praktisch unmöglich, gelang er einmal kurzzeitig, forderte das unvorstellbare Menschenopfer. Doch nicht nur an der Westfront geriet der Krieg zu einem Stellungskrieg, sondern auch an der Ostfront, wo die Russen standen.

Zwei Jahre lang wurden nun auf beiden Seiten geschossen und gemetzelt, ohne daß sich die Fronten bedeutsam bewegten. Man warf seine gesamte Wirtschaftskraft in die Waagschale, legte kostspieligste Rüstungsprogramme auf und setzte alle Finanzreserven ein.

Man zog auch Zivilisten in den Krieg hinein, denn sie mußten Waffen und Munition herstellen; selbst Frauen arbeiteten auf einmal in Rüstungsbetrieben.

Schon nach relativ kurzer Zeit wurden in Deutschland die Lebensmittel knapp. Die Regierung gab Lebensmittelkarten an die deutsche Bevölkerung aus, das Essen wurde also rationiert.

Zusätzlich wurden weitere Länder in diesen unseligen Krieg hineingezogen: Die Türkei hatte sich schon im Jahre 1914 auf die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns geschlagen, so daß nun auch im Vorderen Orient gekämpft wurde, im heutigen Irak und Israel. 1915 trat Italien in den Krieg ein und unterstützte die Franzosen, Russen und Engländer. Außerdem wurde in den deutschen Kolonien in Afrika gekämpft, im Südatlantik und im Pazifik.

Im Jahre 1916 beschloß die deutsche Oberste Heeresleitung (OHL), mit Ludendorff und Hindenburg an der Spitze, an der Westfront die Wende erzwingen. Es kam zu einer verheerenden Materialschlacht bei Verdun (Frankreich), in deren Verlauf die unvorstellbare Zahl von 700.000 Menschen starb.

Trotzdem bewegte sich nichts.

Im Jahre 1917 schließlich hagelte es Kriegserklärungen aus aller Welt - an Deutschland und Österreich gerichtet. Zahlreiche Länder traten in den Krieg ein, so etwa Bolivien, Brasilien, China, Kuba, Griechenland, Japan, Liberia, Panama, Persien, Peru, Portugal, Rumänien, Uruguay und noch ein paar Staaten mehr, die Partei für die "Feinde" ergriffen.

Ein echter Weltkrieg entspann sich, in den drei Viertel der Erdbevölkerung verwickelt wurden.

Als sich sogar die USA einmischten, schien der Anfang vom Ende gekommen. Denn die Vereinigten Staaten waren in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht haushoch überlegen. Doch auf deutscher Seite flackerte noch einmal Hoffnung auf: An der Ostfront, genauer gesagt in Rußland, war es zu inneren Unruhen gekommen. Hunger und Unzufriedenheit hatten auch hier Einzug gehalten, die Menschen murrten wider den Zar.

Die russische Wirtschaft war zusammengebrochen, es mangelte an Roh- und Brennstoffen und auf dem Land fehlte es an Pferden und Bauern. Arbeiter demonstrierten auf den Straßen. Mit einem Wort: Die Revolution stand vor der Tür.

Genervt und überfordert trat der Zar zurück.

In Deutschland rieb man sich die Hände.

Eine neue russische Regierung trat auf den Plan. Sie bestand im Jahre 1916 aus zwei Flügeln: der rechten gemäßigten, konservativen Provisorischen Regierung und dem linken Petrograder Sovet (russisch sovet = Rat, das Wort "Sowjets" wurde hieraus gebildet; Petrograd = heute Sankt Petersburg). In diesem Sankt Petersburger Rat waren die Bolschewiki nur eine Splittergruppe. Trotz ihrer minimalen Größe hatten sie sich selbst jedoch den Namen Bolschewiki (= Mehrheitler) gegeben.

In Deutschland war klar: Man mußte das Feuer schüren, solange es heiß war. Hinter den Kulissen und unbemerkt von allen kam es zu dem seltsamsten Bündnis, das man sich vorstellen kann: Einem Bündnis zwischen dem deutschen Kaiserreich und einem russischen Revolutionär namens Lenin!

Kurz gesagt unterstützte das deutsche Kaiserreich jetzt diesen Lenin, der im Exil in der Schweiz festsaß. In einer hochgeheimen Aktion erlaubte man Lenin, in einem deutschen Güterzug durch Deutschland über Finnland in Rußland einzureisen, nachdem man ihm die Hände gesalbt, also mit ordentlichen Bestechungsgeldern versehen hatte.

Er sollte für weitere Unruhe hinter den Linien zu sorgen, der neuen russischen Regierung die Hölle heiß zu machen, Öl in das Feuer zu gießen und Aufstände zu entfachen. Deutschland half den Bolschewiki hierbei mit Munition und Waffen und insgesamt 26 Millionen Mark, nach heutigem Wert rund 80 Millionen Euro.

"Lenins Eintritt in Rußland geglückt. Er arbeitet völlig nach Wunsch", drahtete im Jahre 1917 der Leiter des deutschen Nachrichtendienstes in Stockholm an den Generalstab nach Berlin. Lenin wurde jetzt in Rußland aktiv, der Berufsrevolutionär sorgte geschickt für weitere Unruhen: Der rhetorisch hochbegabte, scharfzüngige Marxist propagierte unermüdlich seine Parolen und rührte die Trommel für die "kommunistische Weltrevolution". Deutschland unterstützte Lenin nach Kräften. Weitere Züge aus der Schweiz mit Hunderten von Revolutionären wurden heimlich nach Rußland geschleust. Die zerstörerische Propaganda in Rußland erreichte unvorstellbare Ausmaße.

Lenin und seine Helfershelfer forderte nun lautstark Frieden sowie ein Um- und Neuverteilung des Landes. Die Basis und der Einfluß der Bolschewiki vergrößerten sich, weitere deutsche Gelder halfen Lenin, Leute zu kaufen und Bestechungsgelder in die richtigen Taschen zu stecken.

Schließlich stürzte die konservative Provisorische Regierung. Lenin trat in dem geschickt herbeigeführten Tumult schnell an die Spitze der russischen Regierung. Damit begann eine schreckliche Zeit für das Land: die kommunistische Diktatur.

Aber in Deutschland jubelte man zu diesem Zeitpunkt: Der neue Sowjetstaat schloß 1917 Frieden mit Deutschland - einen Frieden, der Deutschland viele Gebiete überließ. Der Mann, der diesen Frieden auf russischer Seite diktierte, war Lenin, ein Mann, den man selbst bezahlt hatte!

Deutschland fühlte sich als Sieger. ...

Auf der anderen Seite waren ... die USA in diesen massenmörderischen Krieg eingetreten. ... Kein Geringerer als der damalige Marineminister Winston Churchill hatte einen Coup besonderer Güte gelandet, um die Vereinigten Staaten von Amerika zum Kriegseintritt zu bewegen - obwohl die USA eigentlich neutral waren und die Bevölkerung dort von einem Krieg nichts wissen wollte.

Wie gelang es Churchill, den US-Präsidenten und mit ihm das amerikanische Volk auf die Seite Englands zu ziehen?

Das hatte mit der Lusitania zu tun - einem britischen Passagierschiff und Luxusdampfer, der im Zuge des Krieges von England als "bewaffneter Hilfskreuzer" in die britische Kriegsflotte aufgenommen worden war.

Dieses Schiff mußte kriegswichtiges Material, wie Waffen und Munition, von New York nach

Liverpool bringen. Damit es von den deutschen U-Booten angegriffen wurde, fälschte man die Papiere. Man fuhr unter "neutraler Flagge" und transportierte angeblich keinerlei Waffen, obwohl das nicht der Wahrheit entsprach. Offiziell fuhr man lediglich amerikanische Passagiere spazieren, VIPs, Urlaubsreisende und Weltenbummler.

Als die kaiserliche deutsche Botschaft von dem Schwindel Wind bekam, warnte sie Washington - vergebens. Die Lusitania überquerte im Jahre 1917 mit 1.258 Passagieren und 701 Besatzungsmitgliedern, 1.248 Kisten Granaten, 4.927 Kisten mit Gewehrpatronen und 2.000 Kisten Munition für Handfeuerwaffen den Atlantik. Das deutsche U-Boot U 20 entdeckte den Dampfer und gab Feuerbefehl. Die Lusitania wurde getroffen und sank nach 18 Minuten. 1.198 Menschen kamen ums Leben, darunter 94 Kinder und 287 Frauen. Unter den Opfern befanden sich auch rund 125 Amerikaner.

Das war eine der größten Schiffskatastrophen der Geschichte!

In England und den USA schrie man auf. Was unterstanden sich die Deutschen? Was dachten sie sich dabei, ein friedliches Schiff zu versenken, auf dem sich neutrale Amerikaner befanden?

Um es kurz zu machen: Die US-amerikanische Öffentlichkeit, die gewonnen werden mußte, wenn man die Vereinigten Staaten in den Krieg treiben wollte, war verunsichert. Natürlich wurde das Ereignis in den Medien der USA und Englands nicht der Wahrheit gemäß dargestellt. Die Tatsache des Munitions- und Waffentransportes verschwieg man wohlweislich.

Der alte Fuchs Winston Churchill rieb sich die Hände. Ein erstklassiger PR-Coup war geglückt, die amerikanische Öffentlichkeit begann, auf seine Linie einzuschwenken. Der größte Verbündete, den man sich vorstellen konnte, dachte darüber nach, in den Krieg einzutreten.

Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson besaß jetzt einen Hebel, mit dem er ansetzen konnte. Zweimal wurde Deutschland in scharfem Ton aufgefordert, die Versenkung der Lusitania als Verbrechen zu verurteilen. Das zweite Mal kam die Aufforderung einem Ultimatum gleich.

Winston Churchill jubelte in England.

Später gestand Churchill ein, daß er gezielt auf eine Verschärfung des U-Boot-Krieges hingearbeitet hatte, ohne jedoch in seinen Erinnerungen konkreter zu werden.

Die Akten des British Naval Intelligence Departments (= der britische Geheimdienst der königlichen Marine) bezüglich dieses Vorfalles befinden sich noch heute (!) unter Verschuß und unterliegen der Geheimhaltung.

Deutschland dachte nicht daran, sich zu entschuldigen. Es ist bis heute nicht geklärt, ob sich nicht deutsche Spione auf der Lusitania befanden, die die Wahrheit nach Berlin weitergegeben hatten. In Deutschland ging man jedenfalls davon aus, daß der "Feind" Kinder und Frauen nur als Schutzschilde in diesem Krieg benutzte. Und so erklärte Kaiser Wilhelm II. den unbegrenzten U-Boot-Krieg.

Damit trat die stärkste Macht der Welt, die USA, auf Seiten der Gegner Deutschlands im Jahre 1917 in den Krieg ein. ...

Mit einem Mal kam es im deutschen Reichstag und damit hinter der deutschen Front zu Protesten gegen den Krieg. Mahnende Stimmen plädierten für Frieden. Aber das Gespann Hindenburg/Ludendorff, die führenden Generale, scherten sich nicht um demokratische Stimmen oder die Vernunft. Sie setzten nun alles daran, auch im Westen eine Entscheidung zu erzwingen.

Zu Beginn des Jahres 1918 waren die Amerikaner nur mit bescheidenen Streitkräften auf Frankreichs Boden gelandet, doch die deutschen U-Boote konnten in der Folge den weiteren Transport der US-Soldaten nicht verhindern. Trotzdem entschloß sich Ludendorff, noch einmal alles auf eine Karte zu setzen.

Das Ziel war die endgültige "Niederwerfung Frankreichs". Eine blutige Schlacht, die alle bis-

herigen Schlachten in den Schatten stellte, wurde in Szene gesetzt - mit unvorstellbaren Verlusten auf beiden Seiten - um die Linie der französisch-englischen Streitkräfte zu sprengen. Da geschah das Wunder: Deutsche Truppen erzwangen den Durchbruch.

Die OHL jubelte. Der Angriff wurde immer weiter ins Feindesland hineingetrieben, doch den Engländern und Franzosen gelang es, die Lücke wieder zu schließen. Erneut erstarrte der Kampf im Grabenkrieg. Ludendorff suchte verbissen einen zweiten und dritten Durchbruch zu erreichen. Wieder gelang er teilweise: Es wurden viele feindliche Waffen erbeutet und ein erheblicher Geländegewinn erzielt.

Aber die Kraft des deutschen Heeres war inzwischen erschöpft. Starke französische und frische amerikanische Kräfte drängten die Deutschen zurück, plötzlich standen 1,8 Millionen Amerikaner auf Seiten der Feinde, während das deutsche Westheer inzwischen auf 1 Million zusammengeschrumpft war.

Noch aber wollten Ludendorff und Hindenburg nicht aufgeben. Wieder verbiß man sich in einem Stellungskrieg, als die Gegenseite die Initiative ergriff. Die Amerikaner schlugen im Verbund mit den Engländern und Franzosen erbarmungslos zu. Das Ergebnis? Das deutsche Westheer wurde unaufhaltsam, Stück für Stück, zurückgedrängt.

Gleichzeitig erreichten die Oberste Heeresleitung schlechte Nachrichten von anderen Fronten. Als sich zusätzlich der Zerfall des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches ankündigte, wußte man im deutschen Lager, daß der Krieg verloren war.

Um die Ehre der Armee zu retten, knobelte Ludendorff einen infamen Plan aus: Der Waffenstillstand sollte nicht von der OHL unterbreitet werden, sondern von den deutschen demokratischen Parteien, die man dafür im Gegenzug künftig an der Regierung beteiligen würde. Den deutschen Parteien (Liberalen, der SPD und dem Zentrum) sollte die Schuld für den verlorenen Krieg in die Schuhe geschoben werden.

Aber die "Feinde", also die USA, England und Frankreich, waren nicht mehr an einem Waffenstillstand interessiert, man forderte die Kapitulation. Ludendorff zog sich geschwind aus der Affäre, indem er seine Entlassung einreichte. In Deutschland, so wußte er, brodelte es an allen Ecken und Enden, in Österreich-Ungarn zeichnete sich der Sturz der Monarchie ab. Eine Revolte machte sich außerdem in Wilhelmshaven und Kiel breit, wo Soldaten den Gehorsam verweigerten und nach russischem Vorbild Arbeiter- und Soldatenräte forderten.

Der Krieg war verloren - an der Westfront genauso wie an anderen Fronten, die die Türken und die Deutschen in verschiedenen Teilen der Welt gehalten hatten und ebenfalls politisch und im Innern Deutschlands.

Die Kanonen hörten auf zu donnern, der Erste Weltkrieg war beendet.<<

Westkrieg: Der deutsche Offizier und Schriftsteller Josef von Lauff (1855-1933) verfaßt im Jahre 1914 den Text des Soldatenliedes "Als wir nach Frankreich zogen ..." (x846/...):

>>1. Als wir nach Frankreich zogen,

Wir waren unser drei:

Ein Schütze und ein Jäger

Und ich, der Fahnenträger

Der schweren Reiterei.

2. Drei Brüder und drei Herzen,

Der Fahne folgten sie.

Zu Lüttich auf dem Plane,

Da flüsterte die Fahne:

"Herr Jesus und Marie!"

3. Und als wir weiter zogen,

Wir waren unser zwei:
Ein Bückeburger Jäger
Und ich, der Fahnen Träger
Der schweren Reiterei.

4. Zwei Brüder und zwei Herzen
Begrüßten Tau und Tag.
Am Abend purpurfarben
Zu Longwy in den Garben
Die Fahne "Amen" sprach.

5. Und als sie "Amen" sagte,
Riß noch ein Herz entzwei:
"Ade, mein lieber Jäger,
Dich grüßt der Fahnen Träger
Der schweren Reiterei!"

6. "Ach Mutter, liebste Mutter,
Nur fest auf Gott gebaut!
Noch tut die Fahne schweben,
Die mir auf Tod und Leben
Mein Kaiser anvertraut."

7. Und flüstert sie einst leise:
"Nun gilt es dir, Gesell!",
Dann folgt der Fahnen Träger
Dem großen Trommelschläger
Zum himmlischen Appell.<<

Rußland: Thomas G. Masaryk (1850-1937, ab 1918 tschechoslowakischer Staatspräsident) und der russische Außenminister Sasonow diskutieren im Jahre 1914 über die "Wiedergewinnung" des Sudeten- und Burgenlandes (slawischer Korridor der künftigen Tschechoslowakei nach Jugoslawien - x025/93).

Osmanisches Reich, Armenien: Als sich 1914/15 ca. 20.000 Armenier freiwillig der russischen Armee anschließen, um die russische Front im Kaukasus zu verteidigen, beginnen in Armenien die größten und blutigsten Verfolgungen aller Zeiten. Für den vermeintlichen Landesverrat der armenischen Überläufer ("türkische Dolchstoßlegende") muß das zurückgebliebene Volk der Armenier (rd. 1,8 Millionen Menschen) schon bald furchtbar büßen.

Spanien: Spanien bleibt im Ersten Weltkrieg neutral. Spaniens Wirtschaft zählt zunächst zu den Gewinnern des Krieges und steigert ab 1914 seine Rohstofflieferungen an die Kriegsmächte.

Im Jahre 1914 wird mit der Gründung der Mancomunitat de Catalunya in Katalonien erstmals seit 200 Jahren wieder ein politisches Organ geschaffen, um Teile des politischen Lebens unabhängig von der spanischen Zentralregierung zu regeln. Diese politische Selbstverwaltung bleibt jedoch nur bis 1925 bestehen.

Frankreich: US-Kardinal John Murphy Farley (1842-1918, seit 1902 Erzbischof von New York) erklärt während des Eucharistischen Weltkongresses vom 22. bis 26. Juli 1914 in Lourdes (x347/83): >>Der Krieg, der in Vorbereitung ist, wird ein Kampf zwischen dem internationalen Kapital und den regierenden Dynastien sein. Das Kapital wünscht niemanden über sich zu haben; kennt keinen Gott oder Herrn und möchte alle Staaten als große Bankge-

schäfte regieren lassen. Ihr Gewinn soll zur alleinigen Richtschnur der Regierenden werden ...
Business - einzig und allein ...<<

USA: Ein japanischer Unternehmer berichtet im Jahre 1914 in einer US-Zeitschrift über das besondere Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Japan (x067/70): >>In Japan besteht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Sozialbeziehung, die es in Ihrem Land nicht gibt.

Es ist dies die Beziehung zwischen dem Lehnsherrn und seinem Vasallen. Japan stand jahrhundertlang unter einem Lehnswesen, in dem derjenige, der roku (eine jährliche Bezahlung) gab, der Herr war, der Empfänger dieses roku war der Lehnsmann.

Diese alten Feudalbeziehungen zwischen dem Geber und dem Nehmer sind in unserem Land noch nicht gänzlich verschwunden, obwohl sie sich nun allmählich auflösen, da die Arbeitskräfte heute für Geldlohn arbeiten. Aber selbst heute noch darf der Lohnzahler etwas von dieser alten Einstellung des Herrn annehmen ... und zwar dem gegenüber, den er bezahlt. ...

Die fortschrittlicheren japanischen Arbeitgeber erkennen, daß ihre Interessen mit denen ihrer Arbeitnehmer übereinstimmen, daher geben sie ihnen alles, was in ihrer Macht steht. Die Kawasaki-Werft, deren Präsident ich jetzt bin, schickt von Zeit zu Zeit die besten Arbeiter nach Europa und nach Amerika, damit sie dort mehr über ihre Arbeit erfahren, und wer von dort wieder heimkommt, erhält bei uns eine vergleichsweise wichtige Position.

Arbeitskämpfe sind in unserem Land glücklicherweise sehr selten. Streiks gibt es nur manchmal und Aussperrungen praktisch überhaupt nie.

Ich persönlich habe den Arbeitern in unserer Firma immer gepredigt, daß ich als Präsident nicht nur gehalten bin, die Interessen des Kapitals, sondern auch die der Arbeiterschaft zu berücksichtigen, daß die Harmonie zwischen diesen beiden Elementen ganz wesentlich ist, wenn das Ganze erfolgreich sein soll, und daß ich von jedermann erwarte – vom Vorarbeiter bis hinunter zum kleinsten Handlanger -, daß er mir hilft, die Interessen des Unternehmens zu fördern.

Meine Männer, so scheint mir, sind von dieser Idee beeindruckt, und aus diesem Grund haben sie auch noch nie gestreikt.<<

1915

Wir töten, wie man uns befahl, mit Blei und Dynamit, für Vaterland und Kapital, für Kaiser und Profit.
--

<i>Erich Mühsam (1878-1934, deutscher Politiker und Schriftsteller)</i>

03.01.1915

Westkrieg: Ein 25jähriger deutscher Soldat, der bereits am 15. Januar 1915 fallen wird, schreibt am 3. Januar 1915 (x267/91-92): >>... Ganz eigenartig war Silvester hier. Es kam ein englischer Offizier mit weißer Fahne herüber und bat um Waffenruhe von 11 bis 3 Uhr zur Beerdigung der Toten (kurz vor Weihnachten waren hier heftige feindliche Angriffe gewesen, wobei die Engländer viele Tote und Gefangene verloren hatten). Sie wurde gewährt.

Es ist schön, daß man nicht mehr die Leichen vor sich liegen sieht. Die Waffenruhe aber wurde ausgedehnt. Die Engländer kamen aus ihren Gräben heraus in die Mitte, tauschten Zigaretten und Fleischkonserven, auch Photographien aus mit den Unsern ... So herrscht vollständige Ruhe, die einem seltsam vorkommt. Wir und sie gehen und stehen auf der Deckung, über dem Graben. -...

Silvester riefen wir uns die Zeit zu und verabredeten, um 12 Uhr Salven zu schießen. Der Abend war kalt. Wir sangen Lieder, sie klatschten Beifall (wir liegen 60-70 Meter gegenüber), wir spielten Mundharmonika, dazu sangen sie und wir klatschten. Dann fragte ich, ob sie nicht auch Musikinstrumente da hätten, und dann kriegten sie einen Dudelsack vor (es ist die schottische Garde mit den kurzen Röcken und nackten Beinen), sie spielten ihre schönen elegischen

schottischen Lieder darauf und sangen auch.

Um 12 Uhr knatterten Salven von beiden Seiten in die Luft! Dazu ein paar Schüsse unserer Artillerie, ich weiß nicht wohin die schossen, die sonst so gefährlichen Leuchtkugeln prasselten auf wie ein Feuerwerk, mit Fackeln wurde geschwenkt und Hurra geschrien. Wir hatten uns einen Grog gebraut und tranken den mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und das neue Jahr. Es war rechtes Silvester, wie im Frieden.<<

15.02.1915

Rußland: Am 15. Februar 1915 erläßt die russische Regierung ein Gesetz, daß die zwangsweise Enteignung aller Balten-Deutschen ermöglicht (x035/326). Danach beginnt im Baltikum die systematische Zwangsenteignung des deutschen Landadels und der deutschen Großgrundbesitzer.

In Estland und Lettland besitzen die Deutsch-Balten fast 60 % des gesamten Landes. In Litauen gibt es damals vorwiegend nur russische und polnische Großgrundbesitzer, die mehrheitlich nicht enteignet werden.

Nachdem man die deutsch-baltische Führungsschicht nach über 700 Jahren Vorherrschaft endgültig ausgeschaltet hat, verzichten die Russen trotzdem nicht ganz auf die Deutschen. In Estland und Lettland stellen die Deutschen z.B. noch jahrelang die Oberbefehlshaber der Kriegsmarine (Admiral von Salza und Admiral von Keyserling).

Obleich fast alle Rußland-Deutschen nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges widerstandslos in das russische Heer einrücken und loyal ihre Pflichten erfüllen, erklärt man die Volksdeutschen grundsätzlich zu russischen Staatsfeinden. Ab 1915 läßt Zar Nikolaus II. ca. 250.000 Volksdeutsche aus Wolhynien nach Sibirien und in die Baschkiren-Steppe verschleppen. Im Verlauf des russischen Bürgerkrieges (1918-21) kommt dort fast die Hälfte aller volksdeutschen Verschleppungsoffer um (x035/326).

18.02.1915

Osmanisches Reich: Die türkische Regierung erteilt offiziell den Befehl, alle im Osmanischen Reich wohnenden Armenier zu vernichten.

Ein Mitglied des jungtürkischen Zentralkomitees schreibt am 18. Februar 1915 an Djemal Bey, den türkischen Befehlshaber in Adema/Kilikien (x081/92): >>... Das Komitee ... hat die Ausrottung aller in der Türkei wohnenden Armenier beschlossen, keiner darf lebend ent schlüpfen, und das Komitee hat der Regierung in diesem Sinne weitgehende Vollmacht erteilt. Die Regierung wird den Walis (oberste Verwaltungsbeamte einer türkischen Provinz) und den Heerführern die notwendigen Anweisungen für die Erledigung der Massaker geben.<<

22.02.1915

Westkrieg: Ein französischer Soldat, der im April 1915 fallen wird, schreibt am 22. Februar 1915 an seine Mutter (x261/216): >>Teure, vielgeliebte Mutter, ich will Dir die Güte Gottes und das Entsetzen auf Erden erzählen. ...

Um drei Uhr wurde der Sturm entfesselt: Sprengen von 7 Minengängen unter den Schützen gräben des Feindes; es war wie ein fernes Donnern. Dann machten die 500 Geschütze einen Höllenlärm, währenddessen wir losgestürmt sind. ...

Die Nacht brach an, als wir uns in den eroberten Stellungen festsetzten. Die ganze Nacht war ich tätig, um für die Sicherheit unserer Truppen, die bis dahin wenig gelitten hatten, Vorkehrungen zu treffen. Ich mußte weite nächtliche Strecken zurücklegen, auf denen ich die Toten und Verwundeten beider Parteien antraf. Mein Herz neigte sich über alle, ich hatte aber nur Worte für ihren Jammer.

Morgens wurden wir mit ernstlichen Verlusten bis zu unseren früheren Stellungen zurückge trieben; aber am Abend haben wir wieder angefangen: wir haben von unseren eroberten Stel lungen wieder alles zurückgewonnen und auch hierbei habe ich meine Pflicht getan. ...

Der Hauptmann hat mich bei sich behalten und ich habe ihm den Plan unserer Stellung ent-

worfen. Er teilte mir mit, daß er entschlossen sei, mich im Armeebefehl nennen zu lassen, als er vor meinen Augen fiel.

Dann habe ich während der dreitägigen fürchterlichen Beschießung auch den Dienst der Versorgung mit Patronen eingerichtet und aufrechterhalten, wobei ich 5 Mann verloren habe. Unsere Verluste sind entsetzlich, die des Feindes noch schlimmer. Du kannst dir nicht vorstellen, geliebte Mutter, was der Mensch dem Menschen anzutun vermag. ...

Endlich nach 5 Tagen des Entsetzens, die uns 1.200 Opfer gekostet haben, sind wir aus diesem Ort der Greuel zurückgezogen worden. Das Regiment ist im Armeebefehl genannt.

Liebe Mutter, wer wird das Unerhörte der Dinge, die ich gesehen haben, erzählen, wer wird aber von den sicheren Wahrheiten reden, die ein solcher Sturm entdecken läßt? ...<<

Februar 1915

Ostkrieg: Nach dem 2. Russeneinfall (November 1914) siegen die deutschen Truppen im Februar 1915 bei der Winterschlacht in Masuren (über 100.000 russische Gefangene). Die Russen werden danach endgültig aus Ostpreußen vertrieben.

06.04.1915

Westkrieg: Ein französischer Soldat schreibt am 6. April 1915 (seinem Todestag) an seine Mutter (x261/216): >>Teure innig geliebte Mutter, jetzt stehen wir bereit auf der äußersten Stellung.

Ich sende dir meine volle Liebe. Was auch geschehen mag, das Leben hat uns manch Schönes gegeben. ...<<

22.04.1915

Westkrieg: Die Deutschen setzen am 22. April 1915 an der Kampffront in Westflandern zum ersten Mal giftiges Chlorgas ein. Bei diesem Gasangriff in der Nähe von Ypern (Belgien) sterben etwa 5.000 alliierte Soldaten und 10.000 erleiden schwere Vergiftungen. Dieser Gasangriff wird später damit begründet, daß die Franzosen bereits vorher ähnliche Kampfstoffe eingesetzt hätten (x175/120).

25.04.1915

Osmanisches Reich: Der türkische Innenminister Talaat Bey läßt am 25. April 1915 in Konstantinopel alle "gefährlichen Armenier" verhaften. Anschließend "verschickt" man etwa 600 Abgeordnete, Akademiker, Geistliche oder angesehene, reiche Armenier nach Kleinasien. Obgleich Talaat Bey den Häftlingen mitteilen läßt, daß es sich nur um eine "vorläufige Sicherheitsmaßnahme" handelt, kehren später nur 8 Armenier nach unsäglichen Leiden zurück (x081/97).

26.04.1915

Ententemächte: Die Ententemächte versprechen den Italienern am 26. April 1915 in London für einen "Frontwechsel" nach Kriegsende folgende Gebietsgewinne (x092/746): >>Tirol bis zum Brenner, Istrien mit der Stadt Triest sowie Görz, Teile der dalmatischen Küste; die Inseln Rhodos und den Dodekanes, Verwaltung von Kolonialgebieten der Mittelmächte ...<<

April 1915

Schweden: Thomas Mann (1875-1955, deutscher Schriftsteller und Nobelpreisträger 1929) warnt bereits im April 1915 vor der "deutschen Katastrophe".

Thomas Mann schreibt im Svenska Dagbladet (x063/530): >>Deutschland ist ja nicht nur eine physische Macht, es ist vor allen Dingen ein großes seelisches Faktum, ein integrierender Bestandteil des europäischen Geistes, ohne welchen Europa anders aussähe – unbedeutender höchstwahrscheinlich, aber jedenfalls anders. ...

Deutschland darf nicht gedemütigt, es darf in seinem Innern nicht zerbrochen, im Glauben an sich selbst durch einen Triumph des west-östlichen Bündnisses nicht verwirrt und erschüttert werden: das darf nicht sein, nicht nur um der deutschen, sondern auch um der europäischen Zukunft willen ...<<

03.05.1915

Italien: Da Österreich alle italienischen Gebietsforderungen starsinnig ablehnt (deutsche Vermittlungsversuche bleiben erfolglos), entscheidet sich Italien für das "gute Angebot" der vermeintlich stärkeren Ententemächte und kündigt am 3. Mai 1915 den mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn geschlossenen "Dreibund".

07.05.1915

Großbritannien, USA: Ein deutsches U-Boot versenkt am 7. Mai 1915 vor der Südküste Irlands den britischen Passagierdampfer Lusitania (Waffentransporter). 1.198 Menschen finden den Tod (darunter sind auch 139 US-Bürger). Obgleich die deutsche Botschaft in einigen nordamerikanischen Zeitungen rechtzeitig vor einer Fahrt mit dem bewaffneten Waffentransporter gewarnt hatte, droht Nordamerika den Abbruch aller diplomatischen Beziehungen an (x041/66).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die US-Neutralität im Ersten Weltkrieg (x068/175-176): >>... Die Gelegenheit war nun einmal gut, war besser als die Moral. Die halbe Welt befand sich im Krieg, im Krieg gegen das böse, das wilhelminische, das kaiserliche Deutschland, das im übrigen, ganz wie die "demokratischen" USA, eine wirtschaftliche und machtpolitische Expansion erstrebte.

Und Woodrow Wilson hatte es schon 1912 als den gefährlichsten Rivalen im Welthandel ausgemacht, als größere Konkurrenz selbst als das gleichfalls expansionslüsterne Japan oder die alten Großmächte England und Frankreich. Auch andere Vielvermögende in den Staaten dachten so. Schon 1915 bilden sich deshalb nationale Verteidigungsorganisationen ...

Dazu paßt, daß Wilson zunächst den Banken verbietet, den Alliierten Geld zu leihen, im Herbst 1915 den Bankiers aber mitteilt, er könne Anleihen offiziell zwar nicht billigen, werde aber nichts gegen sie unternehmen – nachdem US-Banken schon seit September über eine 500 Millionen Dollar-Anleihe an England und Frankreich verhandeln.

Dazu paßt, daß Oberst House, Wilsons Graue Eminenz, nach einer Unterredung mit Aristide Briand (Friedensnobelpreis 1926) am 9. Februar 1916 an Präsident Wilson schreibt. Wir einigten uns schließlich dahin, daß sie nicht intervenieren würden, wenn die Alliierten im Frühjahr und Sommer nennenswerte Erfolge hätten. Wenn dagegen die Flut des Krieges gegen sie ginge oder sich nicht veränderte, würden sie intervenieren."

Dazu paßt, daß Bryan-Nachfolger Außenminister Lansing um die Jahreswende 1916/17 im Gespräch mit dem französischen Botschafter Jusserand die Alliierten zu einer verschärfen Ablehnung des Friedens zu veranlassen sucht.

Dazu paßt, daß bereits damals in der Mitte des Krieges, der US-Handel mit den Mittelmächten gegenüber 1914 auf weniger als ein Drittel gesunken, der mit den Alliierten aber um das Vierfache gestiegen ist, von 800 Millionen auf 3 Milliarden Dollar.

Ganz klar, daß Deutschland sich gegen die enormen amerikanischen Lieferungen an seine Kriegsgegner wehren muß. Es erklärt im Februar 1915 die See um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet und kündigt die Versenkung feindlicher Handelschiffe an. Bald darauf werden amerikanische Reisende durch Deutschland in einer New Yorker Zeitung ausdrücklich vor Fahrten in britischen Gewässern gewarnt.

Die USA verstehen dies als eine Verletzung der Neutralität – aber natürlich nicht ihre Kriegslieferungen an Deutschlands Gegner. Und nachdem bis März 1917 deutsche U-Boote 5 US-Schiffe versenkt haben, betreibt Wilson im Kongreß die Kriegserklärung an Deutschland.<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtet später über die Rolle der USA während des Ersten Weltkrieges (x283/202-203): >>... Schon die Versenkung der britischen Lusitania am 7. Mai 1915 – sie hatte Passagiere und, wie die seit 1986 einsehbaren Ladelisten bestätigen, Munition für England an Bord – durch ein deutsches U-Boot ließ die deutschfeindliche Stimmung hochkochen, die seit Kriegsbeginn in den Staaten vorherrschte.

Der Propaganda-Effekt der Lusitania-Episode war enorm. Der aus Kursänderungsbefehlen abgeleitete Verdacht, daß die britische Admiralität die Versenkung bewußt in Kauf genommen, vielleicht sogar provoziert hat, um Deutschland in der Welt anzuprangern, wird dadurch genährt, daß die Unterlagen im British Naval Intelligence Department noch immer geheimgehalten werden.

Danach drohte Präsident Wilson mit der Kriegserklärung, falls der uneingeschränkte U-Boot-Krieg nicht eingestellt würde. Daraufhin gab Kanzler Bethmann-Hollweg im September 1915 nach. Aus Furcht vor Amerika wurde die Schlinge um den Hals der Briten gelockert.

Das aber scheint nach der Analyse von Robert O'Connell ein Fehler gewesen zu sein. Er hat 2001 gezeigt, daß die USA damals auf einen Kriegseintritt noch nicht vorbereitet waren, England hingegen, von der Zufuhr über See abgeschnitten, vor der Hungerkatastrophe stand. Bevor die USA wirksam hätten eingreifen können, wäre durch einen nachhaltigen Einsatz der Torpedowaffe London 1916 gezwungen gewesen, Frieden zu schließen, der dann auch den Eingriff Washingtons erübrigt hätte.

Die von O'Connell angenommenen innenpolitischen Voraussetzungen für einen maßvollen Verständigungsfrieden mit Deutschland auch durch Frankreich und Rußland – Rücktritt der Regierungen aufgrund von Unruhen im Lande - stehen auf schwachen Füßen, doch wenn wir die Annahmen akzeptieren, faszinieren die Folgen. Die Turbulenzen der anschließenden Jahrzehnte in Europa entfielen ...

Ohne die massive moralische, materielle und zuletzt auch militärische Unterstützung der Entente durch Washington wäre es vermutlich so wie mit den Russen im Osten bei Brest-Litowsk auch mit den Gegnern im Westen nach der Schlacht um Verdun zu einem Erschöpfungsfrieden gekommen.

Das im Dezember 1916 unterbreitete Friedensangebot von Bethmann-Hollweg wäre angenommen worden – so meinte jedenfalls später Churchill. Man hätte im wesentlichen die Vorkriegslage wiederhergestellt, aber einräumen müssen, daß die Kriegssopfer nichts gebracht haben. Die Verluste durch eine Fortsetzung des Krieges, Versailles und alle Folgen wären unterblieben. Dies erfordert allerdings die Zusatzannahme, daß jenes Patt die Entscheidung nicht einfach vertagt hätte, die 1914 gesucht worden war. Ein erneuter Ausbruch des Konfliktes wäre denkbar, so wie er 1939 ja tatsächlich stattgefunden hat.

Aber auch eine günstigere Folge jenes damals möglichen aber unterbliebenen Friedens kommt in Frage. Deutschland hätte eine konstitutionelle Monarchie bleiben können – allerdings mit der unter Max von Baden 1918 durch den Krieg bewirkten, im Frieden wohl verzögerten Parlamentarisierung. Die Aussichten der Donaumonarchie wären weniger günstig gewesen. sie hätte sich nach englischem Beispiel in ein Commonwealth verwandeln müssen. ...<<

23.05.1915

Österreich-Ungarn: Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht am 23. Mai 1915 ein Manifest des Kaisers Franz Joseph I. (x267/116-117): >>An meine Völker!

Der König von Italien hat Mir den Krieg erklärt!

Ein Treuebruch, dessengleichen die Geschichte nicht kennt, ist von dem Königreiche Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden.

Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, währenddessen es seinen Territorialbesitz mehren und sich zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen. Wir haben Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschmälert, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet; Wir haben Unseren Bündnispflichten stets treu entsprochen und ihm unseren Schirm gewährt, als es ins Feld zog.

Wir haben mehr getan: als Italien seine begehrliehen Blicke über Unsere Grenzen sandte, waren Wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen

Opfern entschlossen, zu Opfern, die Unseren väterlichen Herzen besonders nahegingen. Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment nutzen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen. Und so muß sich das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in zehnmonatigem gigantischen Ringen und in treuester Waffenbrüderschaft mit den Heeren Meines erlauchten Verbündeten Meine Armeen siegreich standgehalten.

Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner. ...

Ich grüße Meine kampfbewährten, siegerprobten Truppen, Ich vertraue auf sie und ihre Führer! Ich vertraue auf Meine Völker, deren beispiellosem Opfermute Mein innigster väterlicher Dank gebührt.

Den Allmächtigen bitte ich, daß er Unsere Fahnen segne und Unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehme.<<

Italien: Die italienische Regierung erklärt dem ehemaligen Bündnispartner Österreich-Ungarn am 23. Mai 1915 den Krieg.

27.05.1915

Osmanisches Reich: Die moslemischen Jungtürken ordnen am 27. Mai 1915 die Deportation der Armenier aus Anatolien in die Wüste von Mesopotamien an.

Die Jungtürken führen ihre Ausrottungspläne zielstrebig durch. Sie setzen überwiegend christenfeindliche Freischaren (Tschetas) und sonstige "Helfer" (Strafgefangene etc.) in Ostanatolien ein, um das armenische Problem endgültig zu erledigen. Auch die rebellischen Kurden, die regelmäßig die armenischen Siedlungen heimsuchen und Raubzüge durchführen, werden von den Türken informiert, daß die "Ungläubigen" (Armenier) ausgerottet werden sollen.

Im Verlauf dieser systematischen Aktionen kommt wahrscheinlich die Hälfte der etwa 2 Millionen deportierten Armenier um (x175/121).

11.06.1915

Osmanisches Reich: Der nordamerikanische Diplomat Leslie Davis (1876-1960) berichtet am 11. Juni 1915 aus der anatolischen Stadt Kharput über den Durchzug von armenischen

Vertriebenen (x308/47): >>Einen erbarmungswürdigeren Anblick kann man sich nicht vorstellen. Sie sind ohne Ausnahme zerlumpt, schmutzig, hungrig und krank. Das ist nicht überraschend, da sie seit zwei Monaten marschieren, ohne die Kleider zu wechseln oder sich waschen zu können, ohne ein Obdach oder genug zu essen.

Ich habe einmal zugehört, als ihre Nahrung gebracht wurde. Wilde Tiere könnten nicht schlimmer sein. Sie stürzten sich auf die Wachen mit der Nahrung, und die Wachen schlugen sie mit Keulen zurück, manchmal hart genug, um jemanden zu töten. Wenn man sie sah, konnte man kaum glauben, daß es Menschen waren. ...<<

Die Vernichtung der Armenier im Osmanischen Reich

Die Jungtürken wählten für die Ausrottung der Armenier bewußt die Jahre des Ersten Weltkrieges, denn während in Europa gewaltigen Materialschlachten stattfanden, die riesige Menschenverluste forderten, wurde die barbarische Verfolgung der Armenier in der übrigen Welt erwartungsgemäß kaum beachtet.

Allein in den großen Konzentrationslagern bei Meskene (östlich von Aleppo) und der Oase "Der es Zor" am Euphrat verhungerten nach türkischen Aussagen etwa 115.000 Armenier (x081/99). Etwa 0,5 Millionen Armenier wurden nach Ägypten und Syrien deportiert oder flohen nach Transkaukasien. Die restlichen 300.000 Armenier (überwiegend Frauen, Mädchen und Kinder) wurden zur Übernahme des Islams gezwungen oder als Sklaven verkauft. Nach Abschluß der "Säuberungsmaßnahmen" beschlagnahmten die türkischen Behörden das gesamte Eigentum der Armenier.

Als die Armenier in den Einöden der mesopotamischen Wüste qualvoll starben, sahen die westeuropäischen Großmächte tatenlos zu. Nach Abschluß der Gewalttaten im Osmanischen

Reich bemühten sich die Großmächte nur halbherzig um die überlebenden Armenier.

Ein führender Mitarbeiter des Völkerbundes entwirft damals folgende bitterböse, sarkastische Resolution (x025/138):

>>Artikel 1: Kein Massaker an Armeniern darf durchgeführt werden, ohne das der Völkerbund einen Monat vorher entsprechend verständigt wird.

Artikel 2: Sollte sich das Massaker auch auf Frauen und Kinder erstrecken, ist der Völkerbund zwei Monate vorher zu verständigen.

Artikel 3: Sollte ein Massaker an Armeniern ohne Einhaltung dieser Formalitäten erfolgen, gilt es als nichtig und ungeschehen ...<<

Während der grausamen Armenierverfolgungen (1895-97, 1909, 1915-1916 und 1920-21) kamen etwa 1,0 Millionen Armenier um (x038/75, x175/121).

Obleich das christliche Volk der Armenier trotz seiner überaus unglücklichen, wechselvollen Geschichte auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken konnte und unvergeßliche Werke der Geisteswissenschaften hervorgebracht hatte, geriet das grausame Schicksal des armenischen Volkes schon bald vollkommen in Vergessenheit.

Die Türken versuchten später, die Vernichtung der Armenier mit der altbewährten "Dolchstoßlegende" (Volksverrat) zu rechtfertigen.

Ein entrüsteter deutscher Beobachter schreibt damals über den angeblichen Verrat der Armenier (x025/97): >>... daß armenische Soldaten zum Feinde übergegangen sind, mag auf Wahrheit beruhen; erscheint dies doch nur zu begreiflich nach der harten Unterdrückung. ... Ähnliches ist auch bei den Mittelmächten mit polnischen und tschechischen Regimentern geschehen, und doch hat niemand bei uns daran gedacht, dafür Unschuldige zu bestrafen, etwa die gesamte polnische Bevölkerung Deutschlands in die Ostsee zu schütten oder die tschechische Bevölkerung Österreichs auf den Pässen der Hochgebirge, den Gletschern Tirols erfrieren zu lassen. ...<<

Dr. Johannes Lepsius (1858-1926, evangelischer Theologe und Orientalist) schreibt später über den Völkermord an den Armeniern (x025/161): >>... Man darf aber nicht vergessen, daß es Religionsverfolgungen in Reinkultur niemals gegeben hat. Die Christenverfolgungen im Römischen Reich waren durch Gründe der Staatsräson diktiert, die Judenverfolgungen im Mittelalter und im Rußland der Neuzeit durch Habgier verursacht. Die Pogrome, die Mohammed selbst veranstaltete, hatten es ausschließlich auf Beute abgesehen.

Die jungtürkische Christenverfolgung, vielleicht die größte aller Zeiten, hatte die gleichen Motive: Staatsräson und Habgier.<<

Fridtjof Nansen (1861-1930, norwegischer Polarforscher und Staatsmann, Friedensnobelpreis 1922), der den europäischen Gefangenaustausch (1920) und die sowjetisch-russische Hungerhilfe (1920-23) leitet, schreibt später in seinem Buch "Betrogenes Volk" (1928 aus dem Norwegischen übersetzt) über den Völkermord an den Armeniern (x081/100-101): >>... Die türkischen Behörden vertrieben und vernichteten nicht nur die zahllosen Scharen verzweifelter Menschen, sie eigneten sich auch die gesamte Habe der armenischen Bevölkerung Anatoliens an, deren Wert in die Milliarden geht.

Alle diese Unmenschlichkeiten kommen nicht auf Rechnung des religiösen Fanatismus der Führer oder des Volkes. Die Jungtürken waren religiös gleichgültig, und es muß zum Lob der türkisch sprechenden Bevölkerung gesagt werden, daß sie nicht so schnell zu Plünderung und Mord bereit war, wie die Behörden es verlangten. An einigen Orten widersetzte sie sich sogar der "Landesverweisung" der Armenier, und mehrfach wollten die türkischen Beamten den ihnen erteilten Befehlen nicht folgen, sondern die Armenier retten. Allein mit solchen Schwierigkeiten wurden die Behörden schnell fertig, indem sie die barmherzigen Beamten entfernten oder auch ermorden ließen.

Der ganze Ausrottungsplan entsprang einzig und allein kalter politischer Berechnung; es han-

delte sich darum, ein Bevölkerungselement zu vertilgen, das überlegen war und das vielleicht beschwerlich werden konnte. Dazu kam noch Gier.<<

Der französische Politikwissenschaftler und Germanist Alfred Grosser schreibt später in seinem Buch "Ermordung der Menschheit" über die Verfolgung der Armenier (x075/65): >>... Auflösung und Untergang der türkischen armenischen Gemeinschaft vollzogen sich unter den grauenvollsten Bedingungen. Und mit Beteiligung eines ganzen Verwaltungsapparates, dessen Mitglieder, wenn sie sich zurückhielten, bestraft wurden, sowie unter der mörderischen Mitwirkung vieler Kurden, ungeachtet der Tatsache, daß diese einer Ethnie angehörten, die selbst zuvor zahlreichen Massakern zum Opfer gefallen war und noch heute ausgesetzt ist.

Sie fanden weiterhin mit dem stillschweigenden Einverständnis der Kriegsgegner statt: Frankreich und Großbritannien prangerten die Verbrechen an, ohne jedoch entsprechende Vergeltungs- oder Einschüchterungsmaßnahmen einzuleiten, die dem allen hätten Einhalt gebieten können.

Und alles geschah mit um so engerer Komplizenschaft mit dem befreundeten Deutschland: Die Regierung in Berlin befand sich in dem Dilemma, nicht als Komplize erscheinen zu wollen und gleichzeitig den türkischen Verbündeten nicht verletzen zu dürfen. Das führte dazu, daß dem Ersuchen um Tätigwerden der deutschen Diplomaten und anderer zu Zeugen gewordener Staatsangehöriger ... nicht stattgegeben wurde.<<

Mai 1915

Ostkrieg: Nach erfolgreichen deutsch-österreichischen Durchbruchschlachten müssen die russischen Truppen von Mai bis Oktober 1915 Galizien, Polen, Litauen und Kurland (außer Riga) räumen.

10.06.1915

Osmanisches Reich: In der Kemach-Schlucht kommen am 10. Juni 1915 etwa 25.000 deportierte Armenier um (x175/121).

20.06.1915

Deutsches Reich: Der deutsche Reichskanzler erhält am 20. Juni 1915 eine Denkschrift, die von 352 deutschen Hochschullehrern unterschrieben ist (x245/64-65): >>... Ganz gewiß, nicht Weltherrschaft, aber volle, der Größe unserer kulturellen, wirtschaftlichen und kriegerischen Kraft entsprechende Weltgeltung wollen wir.

Alle Ziele nationaler Sicherung auf einen Schlag zu erreichen, das mag der Überzahl unserer Feinde gegenüber nicht ausführbar zu sein. Aber bis an die äußerste Grenze des Erreichbaren sollen die mit so großen Opfern erzielten militärischen Erfolge ausgenutzt werden. ...

Mit der französischen Gefahr wollen wir, nach Jahrhunderten französischer Bedrohung und nach einem 1815 und 1870 und von 1871 bis 1915 währenden Revanchegeschehen, ein für allemal aufräumen. Nicht durch unangebrachte Versöhnungsbemühungen, denen Frankreich noch stets äußersten Fanatismus entgegengesetzt hat. Wir warnen zu diesem Punkte auf das allerdringlichste vor deutscher Selbsttäuschung. Wir müssen dieses Land um unseres eigenen Daseins willen politisch und wirtschaftlich rücksichtslos schwächen.

An unserer Ostgrenze, Grenzwall und Grundlage zur Wahrung unseres Volkswachstums, bietet es Land, das Rußland uns abtreten muß. Es muß landwirtschaftliches Siedlungsland sein, das uns gesunde Bauern, diesen Jungbrunnen aller Volks- und Staatskraft, bringt.

Kämen wir in die Lage, England, dem mit eigenen Blutopfern immer sparsamen, eine Kriegsentschädigung aufzuerlegen, kein Geldbetrag könnte hoch genug sein. Vorzugsweise mit seinem Geld hat England die Welt gegen uns aufgestachelte. Der Geldbeutel ist der empfindlichste Teil dieser Krämernation, am Geldbeutel vor allem muß sie, haben wir die Macht dazu, rücksichtslos getroffen werden. ...<<

Juni 1915

Osmanisches Reich: In Kilikien, Anatolien und in Mesopotamien beginnen im Juni 1915 die

türkischen "Säuberungen".

Die völlig überraschten Armenier werden von den türkischen Soldaten ohne Vorwarnung aus ihren Häusern und Wohnungen gezerrt. Da die türkische Armee bereits die meisten Männer zum Kriegsdienst eingezogen hat, kann man die wehrlosen Frauen, Kinder und Greise leicht von Haus und Hof vertreiben. Die Armenier müssen fast ihr gesamtes Eigentum zurücklassen und werden später vollständig ausgeraubt. Jeder Bezirk wird planmäßig geräumt.

Alle Armenier müssen ihre Städte und Dörfer verlassen und werden in die arabischen Wüsten getrieben. Oftmals müssen die Armenier mehrere Hundert Kilometer, ohne Wasser und Nahrung, über unwegsame Gebirge marschieren, bis sie endlich in den arabischen Wüsten ankommen. Mit zunehmender Marschdauer lichten sich die Marschkolonnen der Todgeweihten. Trotz der unmenschlichen Strapazen erreichen noch Tausende zu Tode erschöpfte Armenier das Marschziel.

Danach wartet der klägliche Rest des armenischen Volkes in den großen Wüstengebieten am Euphrat auf einen qualvollen Tod, der vielfach durch Seuchen beschleunigt wird.

Fridtjof Nansen (1861-1930, norwegischer Polarforscher und Staatsmann) berichtet später über diese türkischen "Säuberungen" im Juni 1915 (x081/98-99): >>... Die Unglücklichen wurden aus ihren Dörfern zu Herden zusammengetrieben und über das Gebirge nach den arabischen Wüstenebenen gejagt, wo nichts für die Aufnahme und den Unterhalt dieser Scharen hungernder und heruntergekommener Menschen vorbereitet war; für die Verpflegung unterwegs war ebensowenig Vorsorge getroffen. Es war ja die Absicht, daß, wer nicht unterwegs liegenblieb oder erschlagen wurde, desto sicherer Hungers sterben sollte.

Kaum waren die Kolonnen in Marsch gesetzt, so griffen die Gendarmen und Bewachungsmannschaften in ihrer Herzlosigkeit und Rücksichtslosigkeit zu rohester Gewalt. Was an Männern und halberwachsenen Knaben dabei war, wurde abseits geführt und niedergemacht. Frauen, Kinder und Greise wurden weiter getrieben und litten dabei unsagbar unter Hunger und Durst; das Essen war ungenügend und schlecht, wenn es überhaupt zu essen gab. Wer nur mit Mühe folgen konnte, wurde mit Peitschenhieben gejagt, bis er liegenblieb, oder auf der Stelle umgebracht.

So schmolzen die Kolonnen allmählich durch Hunger, Krankheit, Durst und Mord zusammen. Junge Frauen und Mädchen wurden geraubt, oder man veranstaltete Frauenmärkte an Orten, wo die mohammedanische Bevölkerung sich versammelt hatte: 20 Piaster (etwas über 3 Mark) für eine Jungfrau, 5 Piaster für Frauen oder Witwen. Kinder wurden meist dreingegeben. Mehrmals stürzten sich "Freischaren", Tschetas oder Kurden, auf die Kolonnen, plünderten, mordeten und vergewaltigten die Frauen.

... Statt die Opfer sofort zu töten, fügte man ihnen zuerst die unmenschlichsten Qualen aller Art zu, und dieses feige und grausame Vorgehen sollte nur den Machthabern den Schein verleihen, als handle es sich um eine "militärisch notwendige Maßnahme" ...<<